Johann Nepomuck Langs,
Pfarrers zu Marlen in der K. K. Landvogtey Ortenau,

Erklärungen
über
den großen Katechismus
in den Kaiserlich-Königlichen Staaten,
hauptsächlich
zu dem Unterrichte des Landvolks
eingerichtet,
und seiner Pfarrgemeinde vorgetragen.

Zweyter Theil.
Von der Hoffnung.

Dritte verbesserte Auflage.

Mit Begnehmigung der K. K. Hof-Zensur-Kommission zu Wien, und einiger Hochwürd. Ordinariate.

Augsburg,
bey Matthäus Riegers sel. Söhnen, 1794.

Inhalt
des zweyten Theiles.

Erste Abhandlung.

II. Hauptstück. Von der Hoffnung. Seite 1
I. Abtheilung. Was die christliche Hoffnung sey. ebend.

Zweyte Abhandlung.

II. Abtheilung. Von dem Gebete.
§. 1. Von dem Gebete überhaupt. 12

Dritte Abhandlung.

§. 2. Von dem Gebete des Herrn insonderheit. 38
a Von der Vorrede. 39
b Von der ersten Bitte des Gebets des Herrn. 43

Vierte Abhandlung.

c Von der zweyten und dritten Bitte des Gebets des Herrn. 48
1. Von der zweyten Bitte des Gebets des Herrn. ebend.
2. Von der dritten Bitte des Gebets des Herrn. 52

Fünfte

Inhalt des zweyten Theiles.

Fünfte Abhandlung.

d Von der vierten und fünften Bitte des Gebets des Herrn. Seite 57

1. Von der vierten Bitte des Gebets des Herrn. ebend.

2. Von der fünften Bitte des Gebets des Herrn. 67

Sechste Abhandlung.

e Von der sechsten Bitte des Gebets des Herrn. 71

Siebente Abhandlung.

f Von der siebenten Bitte des Gebets des Herrn. 83

Achte Abhandlung.

§. 3. Von dem englischen Grusse. 90

Erste Abhandlung.

Das II. Hauptstück.

Von der Hoffnung.

I. Abtheilung.

Was die christliche Hoffnung sey.

Die erste Pflicht der Religion ist der Glaube. Den ganzen Umfang dieser Pflicht habe ich euch meine geliebten Pfarrkinder, in den vorhergehenden Abhandlungen weitläufig erkläret, und euch genugsam unterrichtet, was ihr zu glauben habet. Nun kommen wir auf das zweyte Stück der Religion, welches die Hoffnung ist. Diese Hoffnung ist eine freundliche Gefährtinn des Glaubens; sie ist ein sehr kostbares Geschenke des Himmels. Was würde es uns nutzen, zu glauben, wenn wir ohne Hoffnung leben müßten? Umsonst würde uns die Religion die Freude des Himmels vorstellen, wenn sie uns dieselbe nicht hoffen ließ. Es würde über-

haupt sehr elend um uns stehen und unser Schicksal würde nicht nur sehr betrübt, sondern gar oft zum verzweifeln seyn, wenn wir ohne Hoffnung leben müßten. Ohne Hoffnung würden wir die Unglückseligsten unter allen Geschöpfen seyn. Die Hoffnung richtet unser Gemüthe wieder auf, wenn es die Traurigkeit bis zur Erde darnieder geschlagen hat; sie versüßet uns die Bitterkeiten des gegenwärtigen Lebens; sie spricht uns wieder Trost zu, und machet uns wieder Muth, wenn uns die vielen Schwierigkeiten auf dem Wege der Tugend ermüden; sie muntert uns auf, wenn uns die Menge unserer Widerwärtigkeiten schwermüthig machet; sie begleitet uns sogar bis in das Grab, und machet, daß wir den Tod ruhig annehmen. Wie viel muß euch, meine geliebten Pfarrkinder, demnach nicht daran gelegen seyn, in diesem so wichtigen Stücke der Religion, welches die christliche Hoffnung betrifft, recht unterrichtet zu seyn, diese so kostbare Tugend recht kennen zu lernen, und ihren ganzen Werth einzusehen? Ich will meines Orts, und so viel mir möglich ist, nichts unterlassen, um euch mit der Hilfe Gottes einen gründlichen Unterricht davon beyzubringen, unterlasset nur aber auch eures Orts nicht, mir fernerhin jene Aufmerksamkeit zu schenken, mit welcher ihr bishero meine Abhandlungen angehöret habet.

Was ist die christliche Hoffnung?

Die christliche Hoffnung ist eine übernatürliche von Gott eingegossene Tugend, vermöge welcher wir

alles mit Zuversicht von Gott verlangen, was er versprochen.

Diese Tugend der christlichen Hoffnung bekommen wir in der heiligen Taufe, wo sie uns auf eine unsichtbare Art von dem heiligen Geiste eingegossen und mitgetheilet wird, und wodurch wir in den Stand gesetzet, und geschickt gemacht werden, alles zu hoffen, was uns Gott versprochen hat. Hieraus folget, was christlich hoffen heiße.

Was heißt christlich hoffen?

Christlich hoffen heißt, von Gott zuversichtlich erwarten, was er uns versprochen hat.

Christlich hoffen, wovon hier allein die Rede ist, heißt nicht schlechterdings hin ein jedes Vertrauen, welches man auf Menschen, oder andere erschaffene Dinge setzet. Nein, so eine Hoffnung lehret uns unsere heilige Religion nicht; sondern sie will, wir sollen nur auf den Herrn, unsern Gott hoffen. Christlich hoffen heißt also sein Vertrauen auf Gott setzen, alles Gute, es sey dasselbe gleich leiblich oder geistlich, blos von Gott erwarten, in allen unsern Nöthen, innerlichen sowohl als äußerlichen, unsere Zuflucht zu ihm nehmen, mit einem steifen und festen Vertrauen, und mit Zuversicht von ihm alle Güter erwarten, die er uns versprochen hat.

Das Hauptsächlichste, worinn wir nach den Grundsätzen der Religion wohl unterrichtet seyn müßen, ist der

Gegenstand unserer Hoffnung, oder dasjenige, was wir von Gott hoffen sollen.

Was hoffen wir von Gott?

Wir hoffen von Gott das ewige Leben, das ist, die ewige Seligkeit, und die Mittel, solche zu erlangen.

Das ewige Leben, die immerwährende und höchste Glückseligkeit des Himmels ist dasienige, was wir zum Hauptgegenstande unserer Hoffnung haben sollen. Die Ehre und das Glück, einstens Mitbürger der Heiligen, Miterben Jesu Christi und Kinder Gottes zu seyn, sind es was wir erwarten, was wir begehren, und worauf wir hoffen sollen.

Diesen so großen Endzweck, welcher Gottes so würdig, und für uns so glücklich ist, stellet die Religion unserer Hoffnung vor. Zu diesem einzigen Endzweck sind wir, wie der Apostel sagt, berufen: **Der Gott, aller Gnade, der mich berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit.** 1. Petr. 5, 10. Um uns zur Hoffnung dieses ewigen Lebens aufzumuntern, ist Jesus auf die Welt gekommen; seine Lehre und seine Beispiele, sein Leiden und Tod, alles, was er gesagt, alles, was er gethan, beziehet sich dahin. Nur allein in dem Besitze dieses ewigen Lebens werden wir wahrhaft zufrieden und vollkommen vergnügt seyn. Es ist also dieses ewige Leben, diese ewige Seligkeit dasjenige, was wir vor allen anderen Dingen hoffen sollen.

sollen. Allein weil diese ewige Seligkeit zugleich ein Lohn ist, den wir verdienen müssen, und zu derer Erlangung wir die nöthigen Mittel anwenden müssen; so ist nicht nur allein diese Seligkeit der Gegenstand unserer Hoffnung, sondern auch die Mittel, dieselbe zu erlangen. Die Hauptsächlichsten dieser Mitteln sind die Gnade Gottes, ohne die wir nichts Gutes und Verdienstliches für den Himmel thun können; die Vergebung unserer Sünden, welche uns den Eingang in den Himmel, wohin nichts Unreines kommen kann, Offenb. 21, 27. verschließen; ein frommes Leben, welches in genauer Beobachtung des göttlichen Gesetzes besteht, und von welchem Christus saget, daß wir es halten müssen, wenn wir zum Leben eingehen wollen: **Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebothe,** Matth. 19, 17. und die Beharrlichkeit im Guten bis an das Ende. Denn Christus spricht: **Wer bis ans Ende verharret, der wird selig werden.** Matth. 10, 22. Die wahre christliche Hoffnung besteht demnach darinn, daß wir nicht nur schlechterdings hin hoffen selig zu werden, sondern daß wir Gott auch inständig um die dazu nöthigen Mittel flehen, das ist, daß wir uns auf unsere eigene Kräfte, die gar zu schwach und gering sind, nicht verlassen, sondern ohne Unterlaß bei Gott um den Beistand seiner Gnade anhalten; daß wir, wenn wir gesündiget haben, die Vergebung unserer Sünden durch Jesum Christum hoffen, und von dieser Hoffnung ermuntert, die zur Vergebung der Sünden eingesetzten Mittel gebrauchen; daß wir die Gebote Got-

tes halten, und von dem Wege derselben nicht abweichen, sondern darauf bis ans Ende verharren. Was für einen Grund haben wir aber wohl bei unserer Hoffnung?

Warum hoffen wir?

Wir hoffen, weil Gott allmächtig, in Erfüllung seiner Verheißungen getreu, unendlich gütig und barmherzig ist, folglich erfüllen kann und will, was er versprochen hat.

Unsere Hoffnung selig zu werden, und die dazu nöthigen Mittel zu erlangen, gründet sich auf die Verheißung, die Gott gethan hat, daß er uns selig machen, und uns die dazu erforderlichen Mittel nicht wolle abgehen lassen. Die Verheißungen der Menschen sind niemals ein genugsamer fester und sicherer Grund, unsere Hoffnung darauf zu bauen. Die Menschen halten gar oft nicht, was sie versprechen; theils aus Untreue, weil sie nicht wollen, theils aus Unvermögen, weil sie nicht können. Ganz anders aber verhält sich die Sache mit Gott. Wenn Gott etwas verspricht, so können wir sicher und ohne Gefahr, angeführet zu werden, darauf hoffen, weil er ein in seinen Verheißungen unendlich getreuer, ein sie erfüllen zu können unendlich mächtiger, ein sie erfüllen zu wollen unendlich gütiger Gott ist. Lasset uns dieses auf die Sache, von der wir reden, anwenden. Gott hat uns das ewige Leben verheißen. Dieses lehret uns der Glaube, und der heilige Paulus sagt es ausdrücklich, indem er

schrei-

schreibet: Zu der Hoffnung des ewigen Lebens, welches Gott, der nicht lüget, vor den Zeiten der Welt verheißen hat. Tit. 1, 2. Gott wird, wenn wir anders uns darnach aufführen, sein Versprechen gewiß erfüllen, weil er getreu ist, dahero ermahnet der heilige Paulus, daß wir in unserer Hoffnung unbeweglich seyn sollen: Lasset uns das Bekenntniß unserer Hoffnung unbeweglich halten, denn der es verheißen hat, ist getreu. Hebr. 10, 23. Gott kann sein Versprechen halten, Gott kann uns selig machen, weil bei ihm alle Dinge möglich sind, Matth. 19, 26. und weil er der Herr des Himmels ist. Gott will endlich auch sein Versprechen halten, und will uns selig machen; weil er unendlich gütig ist, und diese Gütigkeit ihn antreibet, alle Menschen selig machen zu wollen, welcher will, daß alle Menschen selig werden. 1. Tim. 2, 4.

Wenn wir dieses alles recht überlegen, so werden wir leicht einsehen, daß wir allein in Gott den stärksten Grund der Hoffnung finden, und auf Niemand, als auf ihn allein ein so großes Vertrauen setzen sollen, es mag gleich unsere geistliche oder leibliche Nöthen betreffen. Er hat versprochen uns alles zu geben, was zu unserer Heils- und Leibswohlfahrt ersprießlich ist; da er getreu ist, wird es niemals an ihm fehlen, uns zu geben, was wir vernünftiger und christlicher Weise von ihm verlangen. Er ist unendlich gut, und Niemand ist so gut für uns, und für unser Bestes so geneigt, als er. Er ist der allmächtige

Gott, der alles kann, der alle Schätze in seinen Händen hat, der die Quelle aller guten Gaben ist. Er kann uns allein helfen, und ohne ihn kann uns niemand helfen. Bei den Menschen finden wir keinen solchen Grund der Hoffnung; hundertmal können sie uns nicht helfen, wo wir die Hilfe am nöthigsten haben; hundertmal wollen sie uns nicht helfen, ob sie gleich könnten. Bei Gott aber fehlt es weder an dem Vermögen, noch an dem Willen. David, jener große König erkannte dieses, darum hoffte er in allen Umständen und Begebenheiten seines Lebens auf den Herrn. **Ich habe, ruft er zu Gott, auf dich, o Herr vertrauet, und meine Hoffnung wird nicht zu Schanden gemacht werden.** Ps. 70, 1. Um dieser Ursache wegen muß unsere Hoffnung auf Gott fest, standhaft, und unbeweglich seyn; sie muß alles Mistrauen, alle Aengstigkeit und Kleinmüthigkeit, am allermeisten aber die Verzweiflung ausschließen.

Auch ist sogar den größten Sündern die Hoffnung auf Gott nicht benommen. Ach wie tröstlich muß nicht diese Wahrheit für uns alle seyn, die wir gesündiget haben, und uns vielleicht wirklich in Sünden befinden. **Denn, so groß unsre Sünden auch seyn mögen, so haben wir doch noch Ursache, auf den Herrn unsern Gott zu hoffen, bey dem Barmherzigkeit und überflüßige Erlösung ist.** Ps. 129, 7. **und der, wie der Prophet Ezechiel sagt, nicht den Tod des Sünders will; sondern daß er sich bekehre und lebe.** Ezech. 33, 11.

Wir

Wir müssen uns demnach, wenn wir gesündiget haben, vor nichts so sehr in Acht nehmen, als daß wir nicht in Verzweiflung fallen. Allein wir müssen uns auch eben so sehr hüten, daß unser Vertrauen nicht in eine Vermessenheit ausarte, welche eben so wie die Verzweiflung, eine Sünde in den heiligen Geist ist, und deren wir uns schuldig machen, wenn wir die von Gott verordneten Heilsmittel vernachläßigen, niemal an unsere Bekehrung gedenken, und dennoch hoffen selig zu werden. Wenn demnach unsere Hoffnung, die wir, indem wir gesündiget haben, auf Gott setzen, christlich seyn soll; so müssen wir zwar und fordersamst hoffen, daß wir bey Gott Verzeihung erlangen werden; aber diese Hoffnung muß uns zugleich antreiben, zu ihm zurückzukehren, unsere Sünden zu bereuen, und Buße zu thun.

Wodurch wird die christliche Hoffnung geübet?

Die christliche Hoffnung wird hauptsächlich durch das Gebet geübet.

Das Beten ist eine Uebung der Hoffnung: denn der um etwas bittet, muß die Hoffnung haben, dasjenige zu erlangen, um was er bittet: ohne diese Hoffnung würde er sonst gewiß nicht beten. Wenn wir demnach zu Gott beten, so geben wir dadurch zu erkennen, daß wir auf ihn hoffen. Hier ist also der geschickteste Ort, von dem Gebete zu handeln. Allein um euch nicht lange aufzuhalten, will ich in besonderen Abhandlungen von dieser

Materie reden. Lasset uns demnach diese gegenwärtige Abhandlung beschließen.

Lehren.

Lasset uns, meine geliebten Pfarrkinder, unser ganzes Vertrauen auf Gott setzen. Er ist es dem wir unsere völlige Hoffnung schuldig sind. Sie gebühret ihm, weil er Gott ist. Er ist Gott: es entgeht also seiner Weisheit nichts, und seiner Einsicht ist nichts verborgen, und seiner Macht ist alles leicht. Er ist Gott; er ist also ein unumschränkter Herr über alles, über Gesundheit und Krankheit, über Glück nnd Unglück, über den Reichthum wie über die Armuth, über Leben und Tod: er theilet also alle diese Dinge aus, wie und nachdem es ihm gefällt. Er ist Gott; es ist also alles gut, weis und gerecht, was er thut, und er sieht bei allem, was er in Ansehung eines jeden aus uns thut, auf unsere Seligkeit. Er ist Gott; er weiß also Mittel zu finden, wo die Menschen keine zu finden wissen; er weiß also Rath zu schaffen, wo die Menschen nicht mehr helfen können; er kann Wunder thun, wo die natürlichen Mittel, und die menschlichen Kräfte nicht hinlänglich sind. Können wir wohl einem solchen Gott unser Vertrauen versagen?

In Wahrheit, meine geliebten Pfarrkinder, vertrauet auf Gott; dieses ist euere Pflicht. Es ist aber auch euer Trost und euere Glückseligkeit. Selig sind alle,

alle, die auf Gott hoffen. Ps. 2, 13. In der That, was für eine Glückseligkeit ist es nicht, wenn ihr, indem ihr auf Gott hoffet, zu euch sagen könnet: der Herr denket an mich, der Herr sorget für mich. Ps. 39, 18. Fasset diese Wahrheit wohl; denn sie ist der Grund der angenehmsten und der vergnügendesten Ruhe, die ihr euch in diesem Leben verschaffen könnet. Gott denket an euch, so gering ihr seyd, eben so wohl, als an die Großen und Mächtigen der Erde. Gott denket an euch, ob es euch gleich übel geht, ob ihr gleich arm seyd, ob ihr gleich vieles zu leiden habet. Wenn es gleich andern besser geht, als euch, wenn sie gleich reicher und glücklicher sind als ihr; so gelten sie deswegen bei Gott nicht mehr, als ihr, und er liebet euch darum nicht weniger, als sie. Gott denket an euch: tröstlicher Gedanke! Es begegnet euch also in euerm Leben nichts, das nicht aus seinem väterlichen Schooße herkäme, und durch seine gutthätigen Hände gienge. Habet ihr es gut, so ist ers, der es euch gegeben hat. Geht es euch übel, so ist ers auch, der es aus gewissen Absichten, die uns verborgen, aber allezeit heilig und zu eurem Besten sind, geschehen läßt. Ihr müsset also beim Wohlergehen, wie beim Uebelergehen Gott preisen und auf ihn hoffen. In dieser Hoffnung besteht die wahre Weisheit des Menschen, seine vollkommenste Ruhe auf Erden, eine Ruhe, welche den Menschen in Ansehung aller Dinge, die ihm begegnen, zufrieden stellet, und ihn nichts verlangen läßt, als jene immerwährende Ruhe des Himmels. Amen.

Zweyte Abhandlung.

II. Abtheilung.

Von dem Gebete.

§. 1.

Von dem Gebete überhaupt.

Die große und wichtige Pflicht der Religion, von welcher wir in der letzten Abhandlung geredet haben, und welche darinn besteht, daß wir unsere Hoffnung auf Gott setzen, wird von uns erfüllet, indem wir zu Gott beten. Wenn wir unser Gebet zu ihm abschicken, wenn wir ihn um seine Gnade flehen, und ihn in unseren Nöthen anrufen; so legen wir dadurch unsere Hoffnung auf ihn an den Tag, und wir geben zu erkennen, daß wir von ihm Hilfe erwarten: denn wir würden, wenn wir dieses nicht hoffeten, ihn nicht bitten. Es ist demnach hier der eigentliche Ort, wo wir von dem Gebete handeln müssen. In der gegenwärtigen Abhandlung wollen wir von dem Gebete überhaupt reden. Ich bitte mir hiezu eure Aufmerksamkeit aus.

Worinn besteht das Gebet?

Das Gebet besteht in Erhebung des Geistes zu Gott.

Beten heißt, seine Seele, sein Herz, sein Gemüth, seine Gedanken zu Gott richten, sich mit Gott unterhalten, mit Gott reden. Es ist also nicht gebetet, wenn

man verschiedene Gebetformeln hersaget, dabei aber den Geist nicht auf Gott gerichtet hat.

Warum beten wir?

Wir beten, um Gott als den höchsten Herrn schuldigst zu ehren, um ihm sowohl für das empfangene Gute zu danken, als auch ihn um das, was uns für künftig nöthig ist, zu bitten.

Warum beten wir noch mehr?

Wir beten noch mehr um die Vergebung der Sünden, um in allgemeinen und besondern, in eigenen und des Nächsten Nöthen von Gott Hilfe zu erbitten.

Da es verschiedene Ursachen giebt, um derentwillen man betet, so giebt es auch verschiedene Gattungen des Gebetes. Die hauptsächlichsten davon sind folgende vier: 1. Das Lob oder die Anbetung. 2. Das Bitten. 3. Die Danksagung. 4. Das Opfer. Wenn wir zu Gott beten, um ihn als den höchsten und unumschränkten Herrn aller Dinge, wegen seiner selbst und wegen seinen unendlichen Vollkommenheiten zu ehren; wenn wir eine heilige Verwunderung und Freude in uns empfinden, daß Gott so groß, so gerecht, so gut, so weise, so heilig ist; wenn wir unser Nichts vor ihm einsehen; wenn wir bekennen, daß seine Hoheit weit über unsere Begriffe ist, daß wir nicht im Stande sind, sein Wesen zu ergründen, und daß er würdig ist, von allen Geschöpfen geehret

zu werden; so heißt ein solches Gebet, wir mögen hernach diese Gesinnungen entweder mit Worten ausdrücken, oder dieselbe blos im Herzen hegen, ein Lob oder eine Anbetung Gottes. Wenn wir zu Gott beten, damit wir von ihm etwas erhalten mögen, wenn wir ihn um die Verzeihung unserer Sünden bitten, um besondere Gnaden und Wohlthaten, sie mögen geistlich oder leiblich seyn, flehen; so heißt ein solches Gebet eine Bitte. Beten wir zu Gott, um ihm, als dem Urheber alles Guten, für die Wohlthaten, die wir von ihm empfangen haben, und ohne Unterlaß empfangen, unsere Erkänntlichkeit zu erweisen; so ist es eine Danksagung. Wenn wir Gott freiwillig unsere Güter, unsern Leib mit seinen Sinnen, unsere Seele mit ihren Kräften, unser Thun und Lassen, unser Leiden aufopfern; so heißt dieses ein Opfer. Hieraus sehen wir, daß die Materie zum Beten sehr weitschichtig ist, und daß es uns niemals daran mangeln kann. Denn wer aus uns, meine geliebten Pfarrkinder, hat nicht Ursache, die gute Vorsicht und Gerechtigkeit Gottes anzubeten; die sich in Ansehung unser fast täglich bei so verschiedenen Vorfällen auf eine besondere Art zu erkennen geben? Wer aus uns hat nicht täglich und augenblicklich die Hilfe Gottes vonnöthen, und ihn darum anzusprechen? Vergeht ein Tag, an dem wir ihm nicht für empfangene Gutthaten zu danken hätten? Haben wir nicht stündlich Gelegenheit, ihm Aufopferungen zu machen?

Auf

Auf wie vielerley Art kann man beten?

Man kann auf zweyerley Art beten: entweder blos innerlich, oder zugleich auch äußerlich.

Wie betet man innerlich?

Man betet innerlich, wenn man blos die Gedanken seines Gemüthes, und die Begierden seines Herzens zu Gott erhebet.

Wir können Gott loben, und uns mit ihm unterhalten, ohne etwas dabei mündlich zu reden. Er sieht und erkennet in unserem Gemüthe unsere Gedanken, und entdecket in unserem Herzen unsere Begierden; er hat also der äußerlichen Worte nicht nöthig, unsere innersten Gedanken zu verstehen, und wir können blos im Herzen mit ihm reden. Dieses Gebet nennet man Betrachtung.

Diese Art, innerlich zu beten, scheinet zwar nicht für jedermann zu seyn, dieweil sie einen erweckten Geist zu fodern scheinet, der nachzusinnen und die Sachen mit gründlichen Uiberlegungen zu untersuchen weiß. Dem ungeachtet ist dieselbe wegen ihrem vortrefflichen Nutzen allen Menschen, wessen Standes sie auch immer sind, mit allem Ernste, anzurathen. Ein jeder Christ, muß, wenn ihm sein Heil angelegen ist, und wenn er sich mit Ernste selig machen will, seine Seele von aller Sünde, welche ewig zu Grunde richten, und verdammen könnte, rein erhalten. Er muß so viele gefährliche Fallstricke, so viele Klippen, denen ihn sein Stand in Ansehung

seines

seines Gewissens blos stellet, genau erkennen, um sich davor zu hüten, und sie zu vermeiden. Er muß wissen, was er Gott schuldig ist, wie er seine Pflichten gegen Gott erfüllet, ob er in seinem ganzen Lebenswandel nach den Grundsätzen des Evangeliums, und des göttlichen Gesetzes handelt. Er muß die Religion, zu der er sich bekennet, lernen, und ihre große Wahrheiten einsehen. Nun hängt aber alles, was ich eben vorgetragen habe, von der Betrachtung ab. Es folget also, daß ein jeder Christ, in was für einem Stande er auch immer ist, nichts nöthiger habe, als die Betrachtung. Ohne eine ernstliche Betrachtung des Heils wird der Mensch niemals nachdrücklich und wirksam an seinem Heile arbeiten: wie wird er sich in der christlichen Unschuld erhalten, wenn er die Furcht vor der Sünde nicht in dem Herzen hat: und wie wird er diese Furcht vor dem Laster seiner Seele eindrücken, wenn er nicht öfters die starken Beweggründe, die ihm einen Abscheu vor der Sünde einflößen müssen, überleget? Wie wird er in der Verwirrung und in der Verschiedenheit seiner weltlichen Beschäftigungen, die ihn äußerlich zerstreuen, allezeit seine Pflichten vor Augen haben, sich niemals von den Wegen der Gerechtigkeit oder der Liebe entfernen, wenn er nicht eine jede Sache vor Gott abwieget? Wie wird er in Mitte so vieler Abgründe, die ihn von allen Seiten umringen, die betrübtesten und unglücklichsten Fälle vermeiden, wenn er nur immer dem Ohngefähr zulaufet? Wie wird er in dem Gesetze des Herrn genugsam unterrichtet seyn, um es getreu, und

nach

nach seinem ganzen Umfange zu erfüllen, wenn er dasselbe niemals mit seinem Gemüthe überleget? wie wird das Andenken der wichtigen Wahrheiten des Glaubens, der Gerichte Gottes, seiner Züchtigungen, seiner Erbarmnisse, seines letzten Zieles, einer höchsten Glückseligkeit, einer Hölle, eine heilsame Wirkung auf ihn machen, wenn er sie nicht ernstlich überdenket? Was wird denn also mit ihm werden? eben jenes, was sich mit einer großen Menge der Menschen zuträgt, welche aus Mangel der Betrachtung in einer lasterhaften Unwissenheit fort leben, die größten Laster begehen, die wesentlichsten Pflichten vernachläßigen, den Namen eines Christen tragen, aber fast keinen Grund, keinen Begriff von dem Christenthume haben, welche die irrigsten Grundsätze hegen, ihnen ohne Gewissensangst folgen, und mit eben so wenig Unruhe dem Untergange zulaufen, als wenn sie auf dem sichersten und geradesten Wege einher giengen. Um dieser Ursache wegen ermahne ich euch, meine geliebten Pfarrkinder, bisweilen eine heilsame Betrachtung anzustellen. Wendet hiezu einige Zeit von den übrigen Stunden an, die ihr an den Sonn- und Feyertagen habet. Nehmet ein gutes Buch zur Hand, leset darinn mit Bedachtsamkeit; ihr werdet bei dieser Lesung allemal Sachen antreffen, die euch einen Stoff zu guten Ueberlegungen und heilsamen Betrachtungen geben werden.

Wie betet man äußerlich?

Man betet äußerlich, wenn man die Gedanken seines Gemüthes, und die Begierden des Herzens mit Worten ausdrücket, und dieses wird das mündliche Gebet genannt.

Was ist bey dem mündlichen Gebete zu beobachten?

Bei dem mündlichen Gebete ist zu beobachten, daß der Geist oder die Seele des Menschen eben das denken, wollen, und verlangen müsse, was die Worte des mündlichen Gebetes ausdrücken.

Beten heißt mit Gott sprechen: wenn man als ein vernünftiges Geschöpf redet, so weiß man, was man redet, und man hat mit den Worten auch die Gedanken vereiniget.

Ist auch das mündliche Gebet nützlich und nothwendig?

Das mündliche Gebet ist nützlich und nothwendig, weil der Betende selbst dadurch zur Andacht erwecket, und weil andere, welche die Worte des Gebets hören, erbauet, und zum Beten ermuntert werden.

Gott hat unserer Worte nicht nöthig, wenn er uns verstehen soll, indem er sogar unsere Gedanken weiß. In Rücksicht auf Gott wäre es also nicht nothwendig, daß wir die Gedanken unseres Gemüthes, und

die Begierden unseres Herzens mit Worten ausdrücken. Aber dieses ist in Ansehung unser und des Nächsten nützlich und nothwendig. In Ansehung unser: denn wir sind bei dem mündlichen Gebete mehr im Stande, die erforderliche Aufmerksamkeit zu erhalten; weil unsere Gedanken sich bei den Worten leichter versammelt halten. In Ansehung des Nächsten, der, wenn er uns beten sieht oder höret, dadurch erbauet und ebenfalls zum Beten ermuntert wird. Zu diesem Zwecke ist hauptsächlich das laute, das gemeinschaftliche, oder Versammlungsgebet das aufgelegteste, das geläuterste, und das sicherste. Dieses Gebet, welches öffentlich in den Kirchen und mit lauter Stimme verrichtet wird, hat vor allen andern Gebeten den Nutzen der Erbauung, der Aneiferung und des Beispieles vor sich. Es ist auch das geläuterste, weil es nichts als geprüfte, reine, allgemeine Bitten vorträgt. Es ist auch das sicherste, weil es sich auf die Unterstützung der ganzen Gemeinde verlassen kann. Dahero thun, besonders gemeine Leute nicht wohl daran, wenn sie, da andere laut und insgesammt beten, ihre besondere Gebete verrichten.

Warum gebrauchen wir uns der Gebetbücher?

Wir gebrauchen uns der Gebetbücher, weil sie gottselige Gedanken, und heilige Begierden enthalten, die man beim Beten haben soll. Sie kommen denen zu Hilfe, die sich selbst mit Worten über ihr Anliegen nicht ausdrücken können.

Wenn wir mit Gott reden, brauchen unsere Worte nicht nach den Regeln der Redkunst abgefaßt zu seyn. Er verlangt kein Wortgepräng. Sagen wir ihm aufrichtig und einfältig hin, was wir wollen, wie es Kinder bei ihrem Vater thun. So betete jener Fürst, der zu dem Heiland kam, und ihn bat, seine Tochter zum Leben zu erwecken: Herr, sprach er, meine Tochter ist itzt gestorben: aber komm, und lege deine Hand auf sie, so wird sie leben. Matth. 9, 18.

So betete jener Hauptmann: Herr! mein Knecht liegt zu Hause gichtbrüchig. Matth. 8, 6. So jener Aussätzige, welcher nichts anders sagte, als: Herr, wenn du willst, kannst du mich reinigen. Ebend. 2. Unterdessen da es tausend stumpfe Gemüther giebt, die wenig zu denken, noch das, was sie denken, mit Worten auszudrücken wissen, so hat man ihnen mit Gebetbüchern zu helfen gesucht, um sie auf gute Gedanken zu bringen. Dieser Gebetbüchern kann man sich allerdings mit Nutzen bedienen, nur muß man in denselben eine gute Wahl treffen, und um diese zu treffen, verständige Leute um Rath fragen.

Ist man schuldig zu beten?

Man ist schuldig zu beten; denn das Beten ist eine der vornehmsten Pflichten unserer Religion.

Das Beten ist eine Art des Gottesdienstes, den man Gott zu allen Zeiten in allen Religionen erwiesen hat, und den man ihm auch nach den Grundsätzen un-

unserer heiligen Religion zu erweisen schuldig ist. Nach den Grundsätzen der Religion halten wir Gott für unsern Ursprung, der uns das Daseyn giebt; für unser Ziel, dessen Besitz uns beruhigen kann; wir erkennen ihn als den höchsten Herrn über alles, dessen Allmacht alles erhält, dessen Vorsicht alles regieret; wir glauben, daß wir von seiner liebreichen Freygebigkeit ernähret, und durch seine Vorsicht erhalten werden. Wir sind also verpflichtet, ihm, als dem Herrn über alles, unsere Unterthänigkeit zu erkennen zu geben, ihm als der Quelle alles Guten, unsere Dankbarkeit abzulegen, welches ohne Gebet nicht geschehen kann. Allein wir wollen uns von der Verbindlichkeit und Pflicht zu beten noch mehr zu überzeugen suchen.

Was verbindet uns zu beten?

Gottes Gebot, Christi Beispiel und Befehl verbinden uns zu beten.

Das Gebot des Gebetes ist ein ungezweifeltes Gebot. Ein Gebot, welches, ehe noch ein geschriebenes Gesetze war, in die Herzen der Menschen von Gott geschrieben war. Kain schon und Abel opferten dem Herrn von ihren Sachen, die sie angebauet und gezogen hatten. Genes. 4. Und Enos, ein Enkel des Adams fieng schon an, den Namen Gottes anzurufen. Was uns aber von der Pflicht zu beten am stärksten überzeugen muß, ist der Befehl und das Beispiel Jesu Christi unsers göttlichen Lehrmeisters. Dieser hat uns theils durch

seine Worte, theils durch seine heiligsten Beispiele das Gebet zu einer unnachläßigen Schuldigkeit gemacht. Durch seine Worte; indem er uns das Beten ausdrücklich gebietet, indem er sagt: Man muß allezeit beten, und nicht aufhören. Luk. 18, 1. Durch sein eigenes Beispiel; indem er selbst sehr oft gebetet, und ganze Nächte mit Beten zugebracht hat. Die Pflicht zu beten gründet sich beinebens und zwar hauptsächlich auf die unumgängliche Nothwendigkeit desselben in Ansehung unseres Heils. Wir sind auf eine genaue und unwidersprechliche Weise verbunden, alle Mittel zu ergreifen, die wir für nothwendig halten, uns in Mitte so vieler Gefahren, die uns umgeben, aufrecht zu erhalten, und so vielen Klippen, an welchen wir unaufhörlich scheitern, und zu Grunde gehen können, zu entgehen. Nun aber unter diesen Mitteln ist weder ein kräftigeres, noch ein unumgänglich nothwendigeres, als das Gebet. Warum dieses? weil wir bei der natürlichen Unvermögenheit, und bei der äußersten Schwachheit, die wir in uns antreffen, uns selbsten nicht gewachsen seyn können; das ist, weil wir selbsten nicht allen Versuchungen widerstehen, uns vor allen Gefahren bewahren, allen unseren Bedürfnissen zu Hilfe kommen können. Wir haben also eine Hilfe und zwar eine geschwinde, eine mächtige, eine unaufhörliche Hilfe, welche der Beistand Gottes und seiner Gnade ist, vonnöthen. Wodurch werden wir aber diese Hilfe erhalten? durch das Gebet; denn also hat es uns der Sohn Gottes erkläret, und in den

deut-

deutlichsten Ausdrücken zu verstehen gegeben, da er sagt: Bittet, so werdet ihr empfangen. Joh. 16, 24. aus welchen Worten wir vermöge einer ganz entgegengesetzten Regel abnehmen, daß, wenn wir nicht bitten, nichts empfangen werden; wenn wir nun aber von Gott nichts empfangen, so wird es uns an der Hilfe ermangeln; sind wir dieser beraubet, werden wir uns nicht aufrecht erhalten, sondern unterliegen; unterliegen wir aber, so werden wir zu Grunde gehen, und wir werden unsern Untergang unserer Nachläßigkeit zuschreiben müssen, weil es nur auf uns ankam zu bitten, und folglich nicht zu Grunde zu gehen. Indem nun Gott nicht will, daß jemand zu Grunde gehe, verlanget er, daß wir unsere Zuflucht zu dem Gebete nehmen, und leget uns davon ein Gebot auf.

Da aber das Gebet in Ansehung unseres Heils ein so wichtiges und nothwendiges Mittel ist; so sollen wir keinen Tag unseres Lebens ohne einiges Gebet fürüber gehen lassen. Wir mögen zu thun haben, was wir wollen; so sollen wir doch zum wenigsten beim Aufstehen und Schlafengehen, vor und nach dem Essen, und um die gewöhnliche Betzeiten einiges Gebet verrichten. Beim Aufstehen sollen wir uns im Geiste vor Gott, dessen Aug sich aller Orten erstrecket, darnieder werfen; wir sollen ihm unsern Leib, unsere Seele, unsere Kinder, unsere Arbeiten, unsere Beschwerlichkeiten, unser ganzes Thun und Lassen schenken und aufopfern; wir sollen uns vornehmen den Tag hindurch fromm zu leben,

unsere Pflichten getreulich zu erfüllen, und sollen Gott um die dazu nöthige Gnade flehen. Beim Schlafengehen sollen wir Gott für die den Tag hindurch am Leibe sowohl, als an der Seele empfangenen Gutthaten danken, und über unsere Sünden eine herzliche Reue erwecken. Vor und nach dem Essen sollen wir unsere Augen und unsere Hände zu dem Himmel aufheben, den allerhöchsten Schöpfer zu ehren, der uns erschaffen hat, und noch für unsere Erhaltung sorget; wir sollen erkennen, daß dasjenige, was wir genießen, Güter seiner Gnade sind, daß es Gaben und Geschenke seiner Hände sind, daß er der Urheber davon ist, und daß wir sie von ihm erhalten. Indem wir aber diese itzt besagten Gebete verrichten; so muß es nicht aus bloser Gewohnheit, sondern im Geiste und in der Wahrheit, mit Aufmerksamkeit und guter Meinung geschehen. An denjenigen Tagen, wo wir mehr von Geschäften frey sind, besonders an den Sonn- und Feyertagen sollen wir mehrere Zeit zum Beten anwenden, indem diese Tage besonders dazu bestimmet sind. Uiberhaupt sollen wir in allen unseren Anliegen, sie mögen den Leib oder die Seele betreffen, unsere Zuflucht zu Gott durch das Gebet nehmen: dadurch sollen wir in unsern Zweifeln Rath, in unsern Aengsten Aufmunterung, in unserm Kreuze Trost, und Hilfe in unsern Nöthen suchen. Wir werden den augenscheinlichsten Nutzen davon haben; denn niemals wenden wir uns vergebens zu Gott. Dieses erfuhr der königliche Prophet, David; er nahm in allen seinen

Leiden und Widerwärtigkeiten, von denen ihn weder der Zepter, noch die Krone, die er trug, ausnahmen, seine Zuflucht zum Gebete: daselbst fand er seine Stütze, seine Ruhe, seinen Trost. Dieses Zeugniß stattet er selbsten ab, indem er sagt: **In meiner Trübsal habe ich zum Herrn gerufen, ich habe an Gott gedacht, und bin erfreuet worden.** Psal. 76. Dahero giebt uns auch der heilige Apostel Jakobus diesen wichtigen Unterricht: **Ist jemand traurig unter euch, der bete.** Jak. 5, 13.

Aus dem, was ich oben von der Schuldigkeit und Nothwendigkeit des Gebetes gesagt habe, folget nicht, welches ich euch, meine geliebten Pfarrkinder, wohl zu merken bitte, daß man aus dem Beten ein Tagwerk machen müsse. Sich selbst eine Menge von täglichen Gebeten auflegen, sich genau daran binden, kann und darf euere Sache nicht seyn, weil es sich mit den vielfältigen Schuldigkeiten eueres Standes nicht verträgt, ohne diese hindan zu setzen. Aus dem Beten ein Tagwerk machen, ermüdet den Geist und wird ein gewohnheitliches, leeres, müßiges Gewerb. Wenn Christus saget, daß wir allezeit und ohne Aufhören beten sollen; so werden wir diesem Befehle nachkommen, wenn wir alle unsere Pflichten genau erfüllen, wenn wir uns in unserem Stande dem Berufe und dem Willen Gottes gemäß beschäftigen, wenn wir alle Arbeiten, Haus und Feldarbeiten, oder wie sie immer Namen haben mögen, unsere bürgerlichen und herr-

schaftlichen Dienste, die Arbeiten unseres Gewerbes und unserer Handthierung Gott mit einer reinen und aufrichtigen Meinung widmen, und sie thun, weil es Gott so nach dem Stande, in den er uns gesetzet hat, haben will; alles dieses heißt beten, es heißt durch die Werke beten, es heißt auf eine sehr kräftige Art beten, dieweil wir Gott zu gleicher Zeit ehren und ihn bewegen, uns seine Gnaden, welche die Früchte des Gebets sind, mitzutheilen. Diese Anmerkung muß für euch, meine geliebten Pfarrkinder, sehr tröstlich seyn, die ihr euch in einem Stande befindet, in welchem ihr die mehreste Zeit mit so vielen Haus- Standes- und Berufesarbeiten überhäufet seyd, daß euch nur einige wenige Augenblicke zum Beten übrig bleiben.

Wir müssen, indem wir beten, uns nicht einbilden, daß unser Gebet an und für sich selbst so verdienstlich wäre, daß es Gott wohlgefallen könne, und er dadurch könne bewogen werden, uns zu erhören; sondern wir müssen wissen, daß unser Gebet seinen Werth ganz und gar von den Verdiensten Jesu Christi habe, der unser Gebet durch sein mächtiges Fürwort bei seinem himmlischen Vater unterstützen, und es bei ihm angenehm und wohlgefällig machen muß. Dahero sollen wir, indem wir zu Gott dem ewigen Vater unser Gebet abschicken, ihn allemal durch die Verdienste Jesu Christi seines Sohnes bitten.

In wessen Namen müssen wir beten?

Wir müssen im Namen Jesu beten.

Wenn wir Gott den himmlischen Vater im Namen seines geliebtesten Sohnes, an dem er sein größtes Wohlgefallen hat, bitten; so läßt er sich um so eher bewegen, uns zu erhören. Dessen versichert uns Jesus Christus selbst, indem er sagt: **Wahrlich, wahrlich sage ich euch, wenn ihr den Vater um etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er euch es geben.** Joh. 16, 23. Alles Gute, alle Gnaden und Wohlthaten, mit welchen wir von der freygebigen Hand des Schöpfers überschüttet werden, gelangen durch Jesum Christum unsern Herrn zu uns. Dieses erkennet gar wohl die Kirche, unsere heilige und untrügliche Lehrmeisterinn, welche so oft, als sie ihr Gebet zu Gott dem Vater richtet, es durch Jesum Christum thut.

Wenn wir beten, so ist alles daran gelegen, wie wir beten. Dieses lehret uns der heilige Apostel Jakobus, welcher behauptet, daß, wenn uns Gott nicht erhöret, dieses daher rühre, weil wir nicht recht beten. **Ihr bittet und erhaltet nichts, darum daß ihr übel betet.** Jak. 4, 3. Es ist demnach nothwendig, euch meine geliebten Pfarrkinder, gründlich zu unterrichten, wie ihr beten sollet.

Wie sollen wir beten?

Wir sollen mit Demuth und reumüthigen Herzen, im Geiste und in der Wahrheit, mit Glauben und Zuversicht beten.

Kann wohl etwas vernünftiger, ja sogar natürlicher seyn, als mit einem demüthigen Geiste beten? Kann man wohl einen richtigen Begriff von dem Gebete haben, und, indem man betet, vergessen, sich zu demüthigen? Wenn wir Gott um etwas bitten, so geben wir ihm dadurch unser Elend, unsere Schwachheit, unsere Noth zu erkennen, und wir erscheinen vor ihm als Bedürftige und als Arme. Wie schicket sich nun die Hoffart zur Armuth? Wie verträgt sich stolzer Geist mit einem demüthig Bittenden? Gott hasset nichts mehr, als einen hoffärtigen Armen: *Einen Armen der hoffärtig ist*, Sir. 25, 4. und sein Gebet ist für Gott ein Gräuel; aber ein demüthiges Herz wird Gott nicht verachten. Wenn wir demnach beten; so sollen wir vor Gott unsere Unwürdigkeit, unsere eigene Schwachheit erkennen; wir sollen das, was wir ihn bitten, als eine Gnade, und nicht als eine Schuld ansehen. Mit diesen innerlichen Gesinnungen der Demuth sollen wir äußerlich auch ein demüthiges Betragen vereinbaren, welches sich für einen Bittenden schicket; wir sollen nicht anders, als mit einer eingezogenen und ehrerbietigen Leibesstellung, kniend, oder auf geziemende Art stehend, mit aufgehobenen und zusammengelegten Händen, mit zur Erde niedergeschlagenen, oder gegen Himmel aufgehobenen, oder auf den Altar gerichteten, oder auf ein Gebetbuch angehefteten Augen beten. Die frechen und ausgelassenen Mienen, die eiteln und nachläßigen Stellungen, die Ausschweifungen der Augen, und so

vie-

vieles andere unanständige Wesen, welches größten Theiles unser Gebet begleitet, treibt Gott, anstatt ihn zu bewegen, uns zu erhören, vielmehr an, uns zu bestrafen. Dazu daß wir, indem wir beten, sowohl äußerlich ein anständiges und demüthiges Betragen an uns annehmen, als auch innerlich demüthige Gesinnungen hegen, wird vieles beitragen, wenn wir uns vor dem Gebete in die Gegenwart Gottes stellen; das ist, wenn wir uns lebhaft vorstellen, daß wir uns in dem Angesichte Gottes befinden, daß er auf uns schauet, daß er unser äußerliches Betragen wahrnimmt, und daß ihm die verborgensten Gesinnungen unsers Herzens offenbar sind.

Wir sollen mit reumuthigem Herzen beten. Es ist zu einem christlichen Gebete unumgänglich nothwendig, daß wenn es nicht aus dem Grunde eines gänzlich reinen und unschuldigen Herzens verrichtet werden kann, man es wenigstens in dem Zustande eines büssenden Herzens verrichtet. Wenn wir demnach beten wollen; so sollen wir zuvor unser Gewissen vor Gott aufrichtig erforschen; und wenn wir uns in dem Stande besonders schwerer Sünden befinden; sollen wir demüthig vor Gott unsere Schuld bekennen, uns über unsere Sünden betrüben, sie verabscheuen, sie herzlich bereuen, und die Absicht haben uns zu bessern.

Wir sollen im Geiste beten. Im Geiste beten heißt mit Aufmerksamkeit des Geistes und Neigung des Her-

zens beten. Diese Aufmerksamkeit des Geistes und diese Neigung des Herzens ist die Seele des Gebetes, ohne welche dasselbe eben so wenig bestehen kann, als ein Leib ohne den Geist, der ihn belebet. Das Gebet ist ein Gespräch mit Gott, allwo die Seele sich mit Gott unterredet, ihm ihre Anliegen vorstellet. Alles dieses setzet eine Andacht, eine innerliche Rührung, eine Aufmerksamkeit des Herzens voraus. Wenn also unser Geist in dem Augenblicke, da wir mit Gott reden, dergestalt ausschweifet, daß wir die Aufmerksamkeit freywillig verlieren, wenn wir unser Gebet mit zerstreuten und allezeit unachtsamen Gedanken hersagen; wenn wir die Lippen bewegen, unser Herz aber um das, was wir mit dem Munde sprechen, nicht weiß; so ist dieses kein Gebet, und wir verdienen eben den Vorwurf von Gott zu hören, den Christus den Pharisäern machte: **Dieses Volk ehret mich mit den Lefzen, aber ihr Herz ist fern von mir. Matth. 15, 8.**

Wir sollen in der Wahrheit beten. Das will so viel sagen: Wir sollen die wahren und unvergänglichen Güter, von denen unsere Seligkeit abhängt, vor allen übrigen von Gott begehren, z. B. einen unbefleckten Lebenswandel, ein gutes Gewissen, die Demuth, einen lebhaften Glauben, ein thätiges Christenthum, eine aufrichtige Liebe des Nächsten, Gehorsam gegen die Vorgesetzten, Eifer für unsere Pflichten, Gnade, nach unserm Stande und Berufe in der Welt zu leben, und alles, was unsere Seele heiligen, und selig machen

kann.

kann. Die Seligkeit ist unser vornehmster, ja so gar unser einziger Gegenstand, wornach wir trachten müssen, weil sie die Ehre Gottes erhöht, und unser wahres Glück ist. Sie muß also auch der vornehmste Gegenstand unserer Wünsche und unseres Gebetes seyn. Sie muß es seyn; aber leider! sie ist es bei dem größten Theille der Christen nicht. Denn was begehret man am öftesten? Die Vermehrung der Güter, den Wachsthum des Glückes, die Heilung und Genesung von einer Krankheit, und dergleichen. Ich sage keineswegs, daß man Gott gar nicht um irdische Güter bitten könne. Die Kirche bittet ihn selbst, daß er sie uns zuwenden wolle. Lasset uns aber darum bitten, nachdem wir zufördersst und vor allen Dingen um die geistlichen Güter gebeten haben.

Wir sollen mit Glauben und Zuversicht beten. Diese Eigenschaft, daß wir im Glauben, und ohne den geringsten Zweifel beten sollen, empfiehlt uns nachdrücklich der heilige Jakobus an: **Er bitte aber im Glauben und zweifle nicht.** Jak. 1, 6. Gott will nicht nur, vermöge seiner Barmherzigkeit, auf diese Art angerufen seyn, sondern er selbst schreibet auch diesem Glauben und Vertrauen an sehr vielen Orten der Schrift die wunderbare Kraft des Gebetes zu: indem er zu denen, die ihre Zuflucht zu ihm nahmen, und ihn anriefen, sagte, daß ihr Glauben und ihr Vertrauen ihnen geholfen hat: **Dein Glaube hat dir geholfen.** Luk. 7, 50. Dieser Glaube und dieses Vertrauen müssen anhaltend seyn; das ist; wir müssen es uns nicht

nicht verdrüßen lassen, wenn wir oft und lange Zeit um etwas beten müssen. Das öftere Anhalten soll uns nicht müde, nicht ungeduldig machen. Die Gaben, die wir von Gott begehren, sind kostbar genug, um würdig zu seyn, daß wir vielmal darum anhalten. Dieses ist die wichtige Lehre des Propheten, welcher uns sagt, wir sollten das lange Verweilen Gottes mit Geduld übertragen: **Wenn der Herr verweilet, so harre seiner,** Hab. 2, 3. Gott macht es in diesem Stücke mit uns, wie ein Vater mit seinen Kindern, der sie lange flehen läßt, weil er sie gerne um sich sieht, die bald davon wären, wenn er es ihnen gleich gäbe. Lauft unser Gebet fruchtlos ab, so hüten wir uns, uns deßhalben wider Gott zu beklagen. Wir müssen alsdenn gedenken, Gott wisse besser, was uns nöthig ist, als wir es wissen können; er habe uns unser Begehren nur darum abgeschlagen, weil er nach den weisen Einrichtungen seiner Vorsicht sieht, daß es uns nicht nützlich ist.

Hier ist zu erinnern, daß wir nicht nur ein jeder für sich selbst, sondern für alle Menschen beten sollen. Hiezu ermahnet uns der heilige Jakobus, indem er schreibt: **Betet für einander, daß ihr selig werdet.** Jak. 5, 16. Woraus wir zugleich abnehmen, daß wir, wenn wir für andere beten, hauptsächlich ihr Heil und was ihnen dazu gedeylich ist, zur Absicht haben sollen. Besonders müssen wir für unsere sowohl weltliche als geistliche Obrigkeiten beten. Dieses befiehlt der

heili-

heilige Paulus: So ermahne ich nun, daß für allen Dingen geschehe bittliches Flehen, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit. 1. Tim. 2, 1. 2.

Da der Kaiser unsere höchste Landesobrigkeit, unser gebietender Herr und Monarch ist; so sind wir, die wir seine Unterthanen sind, auf eine besondere Weise verpflichtet, für ihn zu beten. Die Christen der ersten Jahrhunderte geben uns in diesem Stücke ein sehr rührendes Beispiel, welches wir nachahmen sollen: Wir rufen, schreibt Tertullianus im Namen der Christen, den ewigen wahren und lebendigen Gott an für das Heil der Kaiser, der ihnen das Leben und das Reich gegeben hat, und der allein Macht über sie hat, und über sie ist. Eben dieser Schriftsteller bezeuget, daß die Christen Gott aus ganzem Herzen für die Kaiser bitten, damit er ihnen ein langes Leben, eine ruhige Regierung, treue Räthe, beherzte Soldaten, gehorsame Unterthanen, und alles, was ein Mensch und Kaiser wünschen kann, verleihen wolle. Und abermal schreibt er an einem andern Orte: Wir beten nicht allein für uns, sondern auch für die Kaiser, für ihre Minister, für die Magisträte, für das Wohl des Staates, für die Ruhe und den Frieden des Reiches.

Wenn die Christeu der ersten Kirche es für eine Pflicht hielten für Kaiser zu beten, die Heyden und Abgötter waren, und von denen sie auf die grausamste Art verfolgt wurden; um wie vielmehr muß es unsere Pflicht seyn, für einen christlichen Kaiser zu beten, für einen Kaiser, der uns schützet, liebet und unser Vater ist? Wir sollen Gott, welcher der Beschützer aller Reiche, aber besonders des christlichen Kaiserthums ist, bitten, er wolle seinem Diener unserm Kaiser verleihen, daß er die göttliche Macht, durch welche er sieget, erkenne und verehre, und daß er unter dem Schutz Gottes, durch dessen Anordnung er Landesfürst geworden ist, allzeit mächtig seyn möge. Auch sollen wir für die landesfürstlichen hohe und niedrigen Beamte Gott bitten, damit sie dem Monarchen getreu, und für das Wohl der Unterthanen besorgt seyn mögen. Ferners sind wir schuldig, für den Papst, unsern obersten Hirten, den Statthalter Christi auf Erden zu beten, damit ihn Gott nach seiner Milde auf dem Wege des ewigen Heils leite, damit er durch seine Hilfe, was ihm gefällig, begehren, und kräftigst vollbringen möge. Auch sollen wir für die Bischöfe und Seelsorger, besonders für diejenigen, unter deren Diözes und Seelsorge wir stehen, beten, damit sie ihrem Amte wohl und würdig vorstehen mögen. Weiters sollen Kinder für ihre Eltern, und diese für ihre Kinder beten. Auch sollen wir in unserm Gebete unserer Gutthätern eingedenk seyn, und Gott für sie bitten, daß er ihnen um

sei-

seines Namens willen das ewige Leben gebe. Noch weiters sollen wir für alle Abgestorbene Christglaubige beten, damit ihnen Gott die ewige Ruhe verleihen wolle. Von dem Gebete, welches wir für die Verstorbenen verrichten, sagt die Schrift ausdrücklich, daß es heilig und heilsam ist: Es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen beten, damit sie von ihren Sünden aufgelöset werden. 2. Mach. 12, 46. Auch befiehlt uns Christus unser Herr und Heiland, daß wir für unsere Feinde und Beleidiger beten sollen: Betet für die, welche euch verfolgen und beleidigen. Matth. 5, 44.

Man kann zu Hause oder auch anderwärts beten. Gott ist überall gegenwärtig, und an allen Orten kann er demjenigen Gehör geben, der sich zu ihm wendet. Doch ist die Kirche der eigene und für das Gebet besonders gewidmete Ort, wo Gott mehr als anderwärts den Thron seiner Majestät und Freygebigkeit aufgerichtet, das Anliegen seines Volkes zu vernehmen. Besonders sind jene Kirchen zum Beten vorzuziehen, wo der vermenschte Sohn Gottes in dem heiligen Sakramente des Altars aufbehalten wird, denn daselbst erwecket sich unsere Andacht und unser Vertrauen um so mehr, wenn wir an dieses so fürtreffliche Geheimniß gedenken, welches Jesus Christus als das deutlichste und größte Merkmal seiner Liebe gegen uns, und als ein Unterpfand unserer Seligkeit eingesetzet hat. Am allermeisten aber soll man zum Beten seine eigene Pfarrkirche wählen, und sie allen an-

andern vorziehen: denn diese ist besonders für uns bestimmt und eingeweihet. Dahin gehören wir; in allen übrigen sind wir als Fremde, wir befinden uns dort als Schaafe, die den ihnen angewiesenen Schaafstall verlassen haben, und sich in einen fremden, wohin sie nicht gehören, eindringen wollen. Die Pfarrkirche ist eigentlich das Haus, worinn Gott für uns wohnet, welches er erwählet, daß sein Name daselbst ewiglich seyn, und seine Augen und sein Herz allezeit bleiben und auf unsere Nöthen gerichtet seyn sollen. Da will er, daß wir uns vor ihm versammeln, ihn bitten und ihm unsere Nöthen klagen sollen. Da will er uns erhören: an diesem Orte sollen meine Augen offen seyn, und meine Ohren sollen aufmerken auf das Gebet. 2 Chron. 7, 15. Es ist demnach nicht zu zweifeln, daß Gott in der Kirche des Dorfes, in der Pfarrkirche euch eben so nahe ist, eben so willfährig, euch zu erhören, als in was immer für einer Wallfahrts-Kirche. Was euch, meine geliebten Pfarrkinder, noch mehr bewegen soll, Gott besonders in euerer Pfarrkirche zu bitten, sind die ansehnlichsten Wohlthaten, welche er euch darinn schon erwiesen hat. Euere Pfarrkirche ist es, wo ihr durch die Taufe in die Kirche Jesu Christi aufgenommen, wo ihr Kinder Gottes und Erben seines Reiches geworden; wo ihr in dem Christenthume Unterricht empfanget; wo alle Sonn- und Feyertage das heiligste Opfer der Messe für euch verrichtet wird. Wenn ihr alles dieses bedenket, so werdet ihr leicht einsehen, daß ihr euere Pfarrkirche allen übrigen vorziehen sollet.

Wo

Wo ist das, um was wir beten sollen, enthalten?

Alles, um was wir beten sollen, ist im Vater unser, das ist: im Gebete des Herrn enthalten.

Uiber dieses so fürtreffliche Gebet werde ich einige Abhandlungen halten. Für heute wollen wir es beschließen.

Lehren.

Gott sagt bei dem Prophet Zacharias: Ich will den Geist des Gebets über die Inwohner zu Jerusalem ausgießen. Zach. 12, 10. Bittet Gott um diesen Geist des Gebetes, der euch so nothwendig ist. Bittet Gott, daß er euch einen besondern Trieb zum Gebete mittheilen, in euch eine Liebe und Neigung zu demselben erwecken, und euch den Gebrauch desselben leicht und angenehm machen wolle. Endlich will ich hier noch euch, ihr Eltern, eurer Schuldigkeit erinnern, die euch in diesem Stücke in Ansehung euerer Kinder obliegt, und welche darinn besteht, daß ihr dieselbe von Jugend auf zum beten anhaltet. Haltet genau und streng darauf, daß euere Kinder, wenn sie am Morgen aufstehen, einiges Gebet verrichten; lasset sie niemals zum Essen, auch nicht zu Bette gehen, ohne daß sie zuvor ein kurzes Gebet verrichtet haben. Was ihr aber dabei besonders zu beobachten habet, ist, daß ihr euere Kinder gewöhnet, die Worte des Gebetes langsam, und deutlich auszusprechen, und sie anhaltet, sich unter dem Gebete still, sittsam und eingezogen zu betragen. Amen.

Dritte Abhandlung.

§. 2.

Von dem Gebete des Herrn insonderheit.

Nachdem ich in der vorhergehenden Abhandlung von dem Gebete überhaupt geredet habe, so komme ich nun an das Gebet des Herrn insonderheit. Dieses Gebet ist ein kurzer Begriff alles dessen, um was wir Gott bitten sollen. Ich werde über dieses so fürtreffliche Gebet einige Abhandlungen halten, welche für euch, meine geliebten Pfarrkinder unterrichtend seyn werden.

Wer hat uns beten glehret?

Christus unser Herr hat uns beten gelehret.

Wir würden in der That nicht wissen, wie wir beten, und wie wir in unserem Gebete zu Gott sagen sollen, wenn es uns Jesus Christus, unser Herr und Lehrmeister nicht gelehret hätte. Er ist in diesem Stücke unserer Unwissenheit zu Hilfe gekommen, und hat uns selbst eine Vorschrift des Gebetes gegeben, derer wir uns bedienen sollen.

Wodurch lehrete uns Christus beten?

Christus lehrete uns durch das Vater unser beten, welches auch das Gebet des Herrn heißt.

Christus begab sich einstens an einen einsamen Ort, um daselbst sein Gebet zu verrichten, welches er oftmals zu thun im Gebrauche hatte. Als er zu beten auf-

aufhörete, sprach einer von seinen Jüngern zu ihm, er sollte sie auch beten lehren. Jesus that es, und sprach ihnen von Wort zu Wort das Vater unser vor. Luk. 11. Um dieser Ursache wegen wird es auch das Gebet des Herrn genannt, weil es unser Herr und Heiland selbst gemacht, und uns gelehret hat.

Wie lautet das Vater unser?

Das Vater unser lautet also:

Vater unser, der du bist in dem Himmel. Geheiliget werde dein Namen. Zukomme uns dein Reich. Dein Willen geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden. Gieb uns heut unser tägliches Brod. Und vergieb uns unsere Schulden, als auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung. Sondern erlöse uns von dem Uibel. Amen.

Woraus besteht das Gebet des Herrn?

Das Gebet des Herrn besteht aus einer Vorrede und sieben Bitten.

a Von der Vorrede.

Wie lautet die Vorrede?

Die Vorrede lautet also: Vater unser, der du bist in dem Himmel.

Zu wem rufen wir mit diesen Worten der Vorrede?

Mit diesen Worten der Vorrede rufen wir zu Gott, der unser Vater ist.

Warum nennen wir Gott einen Vater?

Wir nennen Gott einen Vater, weil er die Menschen nach seinem Ebenbilde erschaffen hat, und väterlich für sie sorget.

Billig nennen wir Gott einen Vater, weil er es wahrhaftig ist. Er ist unser Vater, weil wir von ihm das Leben, den Leib, die Seele, die Güter, und alles was wir sind, und was wir haben, empfangen haben. Er hat unsere Väter, und die Väter unserer Väter erschaffen. Er ist unser Vater, weil er für uns wie ein Vater für seine Kinder sorget. Er sorget täglich für unsere Leibes- und Seelenbedürfnisse. Er sorget für uns dergestalten, daß ohne sein Vorwissen uns nicht ein Haar von unserm Haupte fällt. Er liebet uns wie ein Vater, er liebet uns zärtlicher und inniglicher, als der beste Vater sein Kind liebet.

Das so zärtliche Wort Vater, womit wir das Gebet anfangen, muß billig in uns die Liebe gegen Gott und das Vertrauen zu seiner väterlichen Güte rege machen. Dieser so angenehme Titel eines Vaters, der uns die unendlichen Erbarmnisse Gottes ankündiget, muß machen, daß wir getröstet und mit Zuversicht zu Gott beten, wie ein Kind zu seinem Vater betet. In der That, was braucht es mehr, um in uns die Hoffnung

zu

zu erwecken, daß Gott sich zu unserm Besten werde bewegen lassen, als zu gedenken, daß er unser Vater ist?

Warum nennen wir Gott unsern Vater?

Wir nennen Gott unsern Vater, weil er uns alle durch den heiligen Geist in der heiligen Taufe zu seinen Kindern, zu seinen Erben, zu Miterben Jesu Christi, und unter einander zu Brüdern gemachet hat.

Wir nennen Gott unsern Vater, auch wenn wir das Vater unser nicht zusammen, sondern einzeln beten. Dadurch werden wir erinnert, daß Gott der Vater aller Menschen ist, und alle Menschen untereinander Brüder sind. Wir sind alle untereinander Brüder und Kinder eines Vaters, der im Himmel ist; wir sind demnach verbunden, für alle Menschen, als für unsere Brüder, zu beten. Wir sind alle untereinander Brüder; wir sind also in diesem Betracht alle einander gleich, wir mögen übrigens seyn, wer wir wollen. Wir haben also nicht Ursache, auf arme und geringe Menschen mit Verachtung herab zu sehen; denn sie sind unsere Brüder. Und würden wir wohl gegen ihr Elend so unempfindlich seyn, wenn wir sie als unsere Brüder betrachteten, die mit uns durch das Blut eines Erlösers erkaufet sind?

Warum sagen wir: Der du bist in dem Himmel?

Wir sagen: Der du bist in dem Himmel; weil Gott, ob er gleich überall gegenwärtig ist, den-

noch vornämlich in dem Himmel wohnet, wo er sich seinen Auserwählten von Angesicht zu Angesicht zeiget, und zu genießen giebt.

Gott ist nicht nur im Himmel, sondern an allen Orten gegenwärtig; indessen ist der Himmel der Ort, wo Gott vornämlich wohnet. Wir sagen, Gott wohnet vornämlich in dem Himmel, weil er daselbst den Thron seiner Glory festgesetzet, seine ganze Herrlichkeit daselbst glänzen läßt, und in Mitte der Engel und Auserwählten seine Macht ausübet. Diese Worte, **der du bist in dem Himmel**, geben uns zu verstehen, daß wir, indem wir beten, unsere Herzen in den Himmel, wo unser Vater wohnet, und wo folglich unser Vaterland ist, erheben, und hauptsächlich bei unserm Gebete dahin trachten sollen, daß wir dasjenige von Gott erlangen mögen, was uns zum Himmel verhilflich ist. Ach! wie ungeziemend ist es nicht, wenn wir zu eben der Zeit, als wir zu Gott, der im Himmel ist, beten, mit unsern Gedanken blos auf irdische Ergötzungen denken? Und schicket es sich wohl, daß wir von einem Gott, der im höchsten Himmel wohnet, und der von dort seine höchsten Gaben über uns austheilen will, lauter irrdische, und oft schädliche Dinge begehren? Lasset mich nunmehro zur Erklärung der ersten Bitte des Gebets des Herrn schreiten.

b Von der ersten Bitte des Gebets des Herrn.

Wie lautet die erste Bitte?

Die erste Bitte lautet also: Geheiliget werde dein Namen.

Warum bitten wir zuerst, daß Gottes Namen geheiliget werde?

Wir bitten zuerst, daß Gottes Namen geheiliget werde: weil wir allezeit, und vor allen Dingen um jenes bitten sollen, was Gottes Ehre angeht, und hernach erst um das, was uns oder dem Nächsten nöthig ist.

Was ist der Natur und der Billigkeit gemäßer, als daß wir vor allen anderen Dingen um das bitten, was Gottes Ehre und die Heiligung seines allerhöchsten Namens, das ist, seiner ewigen Wesenheit und unendlichen Vollkommenheit betrifft? Gott hat alle Dinge um seiner Ehre wegen gemacht, und das erste und wesentliche Ziel und Ende, warum wir auf der Welt sind, und als vernünftige Geschöpfe darauf sind, besteht darinn, daß wir die Ehre unsers Schöpfers befördern sollen. Um dieser Ursache wegen hat Jesus Christus unser Lehrmeister in dem Gebete des Vater unsers diese Worte, Geheiliget werde dein Namen am ersten gesetzet, um uns dadurch zu belehren, daß wir um die Heiligung des allerhöchsten göttlichen Namens bitten sollen, ehe wir um etwas anders bitten, was

was sich entweder auf unsern eigenen, oder des Nächsten Vortheil bezieht.

Was begehren wir in der ersten Bitte des Vater unsers?

In der ersten Bitte des Vater unsers begehren wir: 1. Daß Gott von allen Menschen auf Erden erkannt: und daß sein heiligster Namen bekennet, und allenthalben gelobet werde. 2. Daß die Sünder zu Gott bekehret, und zur Buße mögen beweget werden. 3. Daß sein heiligster Namen niemals weder durch Ketzerey und Irrglauben, noch durch Gotteslästerung, und unchristliches Leben entheiliget werde.

Wenn wir beten, geheiliget werde dein Namen, so bitten, verlangen, wünschen und begehren wir, daß Gott, der in sich selbst unendlich und aller Ehre würdig ist, von allen Menschen, wie es sich gebühret, mit dem reinesten, und heiligsten Dienste möge geehret werden. Es giebt noch eine unzählige Menge Menschen, die Gott nicht erkennen, die keinen Glauben und keine Religion haben, und die man Heyden und Unglaubige nennet. Es giebt auch sehr viele Menschen, die zwar Gott erkennen, ihn aber nicht in derjenigen Religion ehren, in der er will geehret werden, und welche allein die Katholische ist: diese sind die Protestanten unsere Glaubensgegner. Endlich giebt es Menschen, die den wahren Glauben haben, die aber nicht nach

der

der Vorschrift desselben leben, sondern ein böses Leben führen, und dadurch Gott verachten: diese sind die Sünder. Wenn wir demnach in der ersten Bitte des Vater unsers sagen, **geheiliget werde dein Namen**; so bitten wir Gott, er wolle so viele unglückselige Menschen, die in der Finsternisse des Unglaubens stecken, zum Lichte des wahren Glaubens bringen. Wir bitten ihn, er wolle machen, daß alle, die nicht unsers Glaubens sind, den allein seligmachenden Glauben der katholischen Kirche annehmen. Wir bitten ihn, er wolle alle Sünder zur Buße bewegen, und es dahin bringen, daß sie fromm und gottselig leben.

Allein dieß sind, meine geliebten Pfarrkinder, nur Wünsche, die zwar allezeit gut sind, aber wir dürfen es bei diesen Wünschen nicht blos bewenden lassen; sondern, wenn wir keinen offenbaren Widerspruch begehen wollen, müssen wir, indem wir beten, **geheiliget werde dein Namen**, auch zu der Ausübung, und zu den Werken schreiten. Wir müssen, so viel von uns abhängt, nach unserer Verfassung, und nach unsern gegenwärtigen Kräften Gott in unserm Stande preisen; wir müssen alle Gotteslästerung, Meyneid, und alle andere Sünden äußerst verabscheuen, Gott durch die Unschuld unseres Herzens, durch die Innbrunst unseres Gebetes, durch die Heiligkeit unserer Werke, durch die Erbaulichkeit unserer Sitten, durch die Treue in unsern Diensten, durch die genaue Erfüllung der Pflichten unsers Standes ehren, loben und preisen;

wir

wir müssen ihm täglich durch die Aufopferung unserer Werke ein Opfer des Lebens bringen; wir müssen uns so betragen, daß jedermann durch unsere Aufführung erbauet und aufgemuntert werde, Gott ebenfalls durch ein frommes Leben zu ehren. Hiezu ermahnet uns unser Heiland ausdrücklich, indem er sagt: **Lasset euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie euere gute Werke sehen, und euern Vater preisen, der im Himmel ist.** Matth. 5, 16. Allein, man läßt es, leider! bei den leeren Worten beruhen, und man begnüget sich, diese so schönen Worte zu Gott zu sagen, **geheiliget werde dein Namen**, da man in der That nichts weniger thut, als seinen Namen heiligen. Lasset uns dieses so wichtige Stück der Sittenlehre in ein helleres Licht setzen, und damit diese gegenwärtige Abhandlung beschließen.

Lehren.

Ihr saget täglich zu Gott: **Geheiliget werde dein Namen**: Dieses ist nach den Absichten Jesu Christi der allerheiligste, der Gott wohlgefälligste, und für euch heilsamste Wunsch, den ihr thun könnet. Allein wenn wir nach der Verfassung eueres Herzens, und nach euerer Aufführung davon urtheilen, so ist dieser an sich so heilige Wunsch, und dieses Gott so angenehme Verlangen in Ansehung euer nichts anders, als leere Worte, als ein offenbarer Widerspruch. Auf was für eine Art? Merket auf, und ihr werdet durch

das,

das, was ich sage, es vollkommen einsehen und davon gänzlich überzeuget werden. Ihr bittet Gott, daß sein Namen geheiliget, erkennet, gebenedeyet, von dem ganzen Erdboden angebetet werde; und ihr lästeret und entheiliget alltäglich diesen anbetungswürdigen Namen: ihr erkennet diesen höchsten Herrn, diesen Erschaffer aller Dingen der Huldigungen der ganzen Welt würdig; und ihr entehret ihn doch durch die Ausschweifungen euers Lebens; ihr spottet seiner sogar in dem Heiligthum, bei dem Fusse seiner Altäre durch euere Aergernisse, und Unehrerbietigkeiten; ihr wünschet, daß seine Ehre in allen Gegenden der Welt ausgebreitet werde; und ihr habet nicht einmal Sorge, daß sein Dienst, und Verherrlichung in dem engen Bezirke eueres Hauses, in euerer Familie, bei euern Kindern, und Hausgenossen befördert werde; ja ihr selbsten verherrlichet ihn nicht, ihr selbsten dienet ihm nicht. Heißt nun aber dieses nicht demjenigen in der That und in den Werken widersprechen, was ihr mit dem Munde und mit den Worten saget? Lasset uns meine geliebten Pfarrkinder, diesen so schändlichen Widerspruch aufheben, und lasset uns den allerhöchsten Gott, zu dem wir so oft rufen, geheiliget werde dein Namen, auch durch die Frömmigkeit unsers Lebens, durch einen erbaulichen Wandel, und durch ein thätiges Christenthum ehren, damit wir würdig seyn mögen, ihn einstens in dem Himmel zu preisen und anzubeten. Amen.

Vierte Abhandlung.

c Von der zweyten und dritten Bitte des Gebetes des Herrn.

Die zweyte und dritte Bitte des Gebetes des Herrn sind der Gegenstand der heutigen Abhandlung. Die eine sowohl als die andere ist von einem sehr wichtigen und lehrreichen Inhalte. Ihr werdet davon vollkommen überzeuget werden, wenn ihr auf meinen Vortrag genau aufmerken werdet.

1. Von der zweyten Bitte des Gebetes des Herrn.

Wie lautet die zweyte Bitte?

Die zweyte Bitte des Gebetes des Herrn lautet also: Zukomme uns dein Reich.

Was begehren wir in der zweyten Bitte?

In der zweyten Bitte begehren wir: 1. Daß Gott seine Kirche, und das Reich seiner Gnaden ausbreite, und befestige; das Reich des Teufels aber, und der Sünde zerstöre. 2. Daß er den Glauben, die Hoffnung, und die Liebe uns eingieße, und diese Tugenden in uns vermehre. 3. Endlich, daß er uns nach diesem Leben den Himmel verleihen wolle.

Damit ihr, meine geliebten Pfarrkinder, den wahren Verstand dieser Worte, zukomme uns dein

Reich,

Reich, recht einsehen möget, so gebet auf folgendes Acht. Es giebt ein dreyfaches Reich Gottes, deren jedes für die Menschen ungemein vortheilhaft, und verlangenswürdig ist. 1. Das Reich der katholischen und allein seligmachenden Kirche, welche Jesus Christus selbst gestiftet hat, wovon er das Oberhaupt ist, und die er durch seinen unaufhörlichen Beistand regieret. 2. Das Reich der Gnaden, welches sich in den Seelen der Gerechten befindet, in welchen Gott durch den Glauben, durch die Hoffnung, und durch die Liebe herrschet. 3. Das Reich des Himmels, wo Gott über alle Chöre der Engel, und über alle seine Auserwählten, die er in seinem Schooße versammelt hat, herrschet, um ihre höchste und ewige Glückseligkeit zu seyn. Diese drey Reiche sind der Gegenstand unserer Wünsche, und unseres Verlangens, wenn wir zu Gott sprechen, zukomme uns dein Reich. Wir bitten Gott mit diesen Worten, er wolle uns in der allein seligmachenden katholischen Kirche, in der wir uns durch seine Gnade und Barmherzigkeit zu unserm Glücke befinden, bis an das Ende unsers Lebens erhalten; er wolle seine Kirche immer mehr und mehr in der Welt ausbreiten, und machen, daß sich alle, die sich außer der wahren Kirche befinden, zu derselben begeben. Wir bitten Gott, er wolle in uns das Reich der Sünde zerstören, die tyrannische Herrschaft des Teufels in uns zernichten, alle unheilige Begierden, die uns zu Sklaven machen, in uns tilgen, und mit seiner heiligma-

chenden Gnade in uns wohne. Er wolle in unsern Herzen ein Reich der Liebe aufrichten, welche machet, daß wir uns in allen Dingen nach dem Wohlgefallen Gottes richten, seine Befehle mit einer vollkommenen Treue erfüllen, und in unserem Betragen keiner anderen Richtschnur folgen, als seinem heiligsten Gesetze. Wir bitten Gott, er wolle uns einstens, nachdem wir auf dieser Welt unsern Lauf vollendet haben, in jenes himmlische Reich aufnehmen, wo er für uns einen Thron der Glory und eine Krone der Unsterblichkeit zubereitet hat, und wo er selbst die ewige und höchste Glückseligkeit seiner Auserwählten seyn wird.

Nachdem ich euch nun aber den wahren Verstand dieser Worte, **zukomme uns dein Reich**, ausgelegt habe; so will ich auch noch einige Anmerkungen darüber machen, die sehr wichtig sind, und die ich euch wohl zu merken bitte. Ihr sprechet alltäglich zu Gott, daß euch sein Reich zukomme, daß er in diesem Leben durch seine Gnade in euch herrsche. Allein auch täglich zerstöhret ihr dieses Reich der Gnade in euch durch die Sünde. Ihr erkennet und bekennet, in dem ihr saget, **zukomme uns dein Reich**, daß Gott allein der höchste Herr ist, der würdig ist über alle Kräfte euerer Seele, über alle euere sowohl innerliche, als äußerliche Sinne, und über euch ganz und gar zu herrschen: ihr bekennet, daß nichts in euch ist, so ihm nicht zugehöre, und ihm durch die billigste Folge, und

durch die wesentlichste Pflicht unterworfen seyn sollte. Unterdessen lebet ihr beständig unter der Herrschaft der verderbten Welt, unter jener euerer lasterhaften Gewohnheiten, euerer ungearteten Leidenschaften. Dieß sind die Herren, die über euch herrschen, und deren Herrschaft, so schändlich, und ungerecht sie auch ist, ihr liebet: dergestalten, daß ihr, anstatt Gott euer Herz einzuräumen, ihn daraus verbannet, und seine ärgsten Feinde an seine Stelle setzet. Was für ein entsetzlicher Widerspruch ist dieses nicht? Möget ihr doch endlich anfangen, die Augen zu öffnen, um zu erkennen, unter was für einem schweren Joche und unter welcher tyrannischen Dienstbarkeit ihr seufzet, indem ihr euch von der Sünde, von der Eigenliebe, von der Begierlichkeit, von sinnlichen Begierden und allen Leidenschaften beherrschen lasset.

Was das ewige Reich des Himmels angeht, um welches wir hauptsächlich anhalten, indem wir beten, zukomme uns dein Reich, ist zu merken, daß die Gesinnungen unsers Herzens und unser wirkliches Betragen mit unsern Worten übereinstimmen müssen. Wenn wir zu Gott beten, zukomme uns dein Reich, so legen wir dadurch an den Tag, daß wir den Himmel für unser Vaterland ansehen, und daß wir dieses heilige und glückselige Reich einzig und allein unserer Wünsche würdig halten. Wie widersprechend ist es nun aber nicht, wenn wir, indem wir Gott bitten,

daß er uns dieses Reich zukommen lasse, zu gleicher Zeit unsere Augen gleich den kriechenden Thieren an die Erde anheften, wenn wir nur einzig mit diesem gegenwärtigen Leben uns beschäftigen, und wenn unsere Absichten, und Begierden nur allein nach diesem irdischen und sinnlichen Leben zielen? Weiters ist in Ansehung dieses himmlischen Reiches dasjenige, was Christus sagt, tief zu Herzen zu nehmen: Nicht ein jeder, der zu mir spricht: Herr Herr, wird in das Himmelreich eingehen; sondern der den Willen meines Vaters thut, der im Himmel ist. Matth. 7, 21. und wiederum: Die Gewalt brauchen, reissen es zu sich. Ebend. 11, 12. Wir dürfen es also dabei blos nicht bewenden lassen, daß wir zu Gott rufen, zukomme uns dein Reich, sondern wir müssen uns sorgfältig vor aller Sünde hüten, besonders vor den schweren und tödtlichen Sünden, die vom Himmelreiche ausschließen. Wir müssen es uns etwas kosten lassen, um in den Himmel zu kommen, wir müssen uns bestreben, unsere Pflichten zu erfüllen, die Werke der Liebe auszuüben, und ein frommes Leben zu führen.

2. Von der dritten Bitte des Gebetes des Herrn.

Wie lautet die dritte Bitte?

Die dritte Bitte des Gebetes des Herrn lautet also: Dein Willen geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.

Was

Was begehren wir in der dritten Bitte?

Wir begehren in der dritten Bitte. 1. Daß uns Gott die Gnade verleihen wolle, seinen göttlichen Willen in allen Zufällen auf Erden so genau und gern zu vollziehen, wie ihn die Engel und Heiligen im Himmel vollziehen. 2. Daß Gott alles abwenden wolle, was die Erfüllung seines göttlichen Willens verhindert.

Wenn wir diese Worte sprechen, dein Willen geschehe: so bitten wir Gott für alle Menschen insgemein, und für einen jeden aus uns insbesondere um die Gnade, alles zu wollen, was Gott will, und nichts zu wollen, was er nicht will. Ist wohl etwas der richtigsten Vernunft, und der Billigkeit mehr gemäß? ist wohl etwas besser für uns, als die Erfüllung des anbetungswürdigsten göttlichen Willens? Gott ist das Wesen aller Wesen, der Erschaffer aller Dinge, durch seinen Willen besteht alles, und durch seinen Willen muß alles wirken: demselben in was immer für einer Begebenheit zuwider handeln, ist das frevelhafteste Beginnen wider das rechtmäßigste Ansehen, und wider die unverletzlichsten Rechte.

Aber woher wissen wir, was Gott will? Er giebt uns seinen höchsten Willen auf mancherlei Art zu erkennen: durch sein Gesetze, durch die Verordnungen seiner heiligen Kirche, durch die Befehle unserer rechtmäßigen Herrschaften, Obrigkeiten, Vorgesetzten, und

 Eltern,

Eltern, durch die Predigten, Unterrichte und Ermahnungen unserer Seelsorger, durch die Pflichten unseres Standes, durch die Widerwärtigkeiten und Leiden, durch die innerlichen Einsprechungen. Wenn wir also beten, dein **Willen geschehe**, so bitten wir Gott um seine Gnade, alle seine Gebote genau zu erfüllen, uns den Anordnungen der Kirche zu unterwerfen, uns nach dem Willen unserer Vorgesetzten und Eltern zu richten, die Ermahnungen unserer Seelsorger zu befolgen, die Pflichten unseres Standes zu erfüllen, den innerlichen Eingebungen Gehör zu geben, und alle Widerwärtigkeiten willig anzunehmen. Allein, wie können wir aufrichtig zu reden, dieses Gebet verrichten, wenn unser ganzes Betragen demselben widerspricht? wenn wir die göttlichen Gebote mit einer solchen Freiheit übertreten, die Gebote der Kirche nicht achten, unsern Vorgesetzten uns widersetzen und wider ihre Verordnungen schmähen? wenn wir die Pflichten unsers Standes vernachläßigen? wenn wir bei dem geringsten Unglücke, das uns zustößt, bei dem geringsten Zufalle, der uns peiniget, in Verwirrung gerathen, uns wider Gott empören, und in Klagen und Murren ausbrechen? Lasset uns wegen unserer Unbiegsamkeit, in der wir unser Leben bishero zugebracht, vor Gott uns demüthigen; bezeigen wir ihm hierüber unsern Schmerzen, und lasset uns alle unsere Widerspänstigkeit durch eine gänzliche Unterwürfigkeit gegen seinen heiligsten Willen wieder gut machen.

Chri-

Christus hat den Worten, dein Willen geschehe, beigesetzet, wie im Himmel, also auch auf Erden, dadurch will er uns belehren, daß wir Gott eben so auf Erden Gehorsam leisten sollen, wie ihm in dem Himmel, durch seine glückseligen Engel Gehorsam geleistet wird. Die Engel thun den Willen Gottes genau, gern und heilig. Dieses ist das fürtreffliche Muster, welches wir uns vor Augen stellen, und welchem wir nachahmen sollen; das ist, wir sollen die Abhängigkeit der Engel haben, um alles nur nach dem Wohlgefallen Gottes, und nach seinen Befehlen zu thun; ihre Treue, um nichts von allem dem zu unterlassen, was uns vorgeschrieben ist; ihre Reinigkeit der Meinung, um Gott in allen Dingen allein zu suchen, um alles zu seiner Ehre einzurichten: ihre Aemsigkeit und Beharrlichkeit, um uns niemals in dem göttlichen Dienste zu ermüden: ihren Eifer und ihre Innbrunst, um allezeit mit einer behenden, lebhaften, und eifrigen Liebe zu handeln. Auf die Engel des Himmels sollen wir schauen, um in allen Dingen vollkommen nach dem Willen Gottes zu handeln: keineswegs aber sollen wir auf die Menge der Sünder hier auf Erden, die Gott ungehorsam sind, sehen, damit wir durch ihr böses Beispiel nicht verführet werden, Gott auch ungehorsam zu seyn. Sehen wir, daß andere Menschen ein böses Leben führen, so sollen wir uns dadurch nicht irr machen lassen. Wir sollen bedenken, daß, wenn die Welt auch voll Gott ungehorsamer Menschen wäre,

es dennoch immer bei demjenigen bleibt, was Christus sagt: Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote, Matth. 19, 17. Wenn es gleich noch so viele Menschen giebt, die sich dem Willen Gottes widersetzen, so wird doch ihre Menge niemals im Stande seyn, die von Gott gemachte Einrichtung umzustoßen, welche nach dem Ausspruche Christi darinn besteht, daß wer in Himmel will, den Willen Gottes erfüllen muß. Wer da thut den Willen meines Vaters, der im Himmel ist, derselbe wird selig werden. Matth. 7, 21.

Lehren.

Ja, meine geliebten Pfarrkinder, ich widerhole es nochmals: es ist kein anderer Weg, der uns zu dem Himmel führet, als die Erfüllung des göttlichen Willens, dieweil die Heiligkeit, durch die der Himmel erlanget werden muß, in nichts anders besteht, als darinn, daß wir thun, was Gott will. Lasset uns also in allem, was wir thun, nach diesem göttlichen Willen handeln. Hüten wir uns, daß wir nicht nach unserem eigenen Willen leben. Unser Wille ist blind, welcher von eben so blinden Führern, als er ist, nämlich von den Sinnen und Leidenschaften geleitet wird; er ist ungelehrig, und hasset die Abhängigkeit; er ist eigensinnig, und nach seiner Gemüthsart, die ihn beherrschet, tausend Veränderungen unterworfen, der, was er heute verlanget, morgen verabscheuet; er ist la-

sterhaft und verkehrt, dieweil ihn die Sünde verderbet hat. Ach! können wir von einem so beschaffenen Willen etwas anders erwarten, als daß er uns in das äußerste Verderben stürzen wird? Aber der Wille Gottes ist immer gut, immer gerecht und heilig, und auf unsere Glückseligkeit bedacht.

Fünfte Abhandlung.

Von der vierten und fünften Bitte des Gebetes des Herrn.

Ich habe mir vorgenommen, euch meine geliebten Pfarrkinder, heute die vierte und fünfte Bitte des Gebetes des Herrn zu erklären. Die Erklärung, die ich euch darüber machen werde, ist sehr unterrichtend, und voll der wichtigsten Sittenlehren. Damit ihr allen den Nutzen davon haben möget, den sie bei euch schaffen kann; so bitte ich euch, ihr wollet mich mit einem aufmerksamen Herzen anhören. Ich mache den Anfang von der vierten Bitte.

1. Von der vierten Bitte des Gebetes des Herrn.

Wie lautet die vierte Bitte?

Die vierte Bitte des Gebetes des Herrn lautet also; gieb uns heut unser tägliches Brod.

Was begehren wir in der vierten Bitte?

Wir begehren in der vierten Bitte. 1. Daß Gott uns alles geben wolle, was uns zur Unterhaltung unsers leiblichen und geistlichen Lebens nöthig ist. 2. Daß Gott Theurung und Hunger, wie auch die Sünde, welche oft solche Strafen nach sich zieht, von uns gütigst abwenden wolle.

Wie weit erstrecket sich nicht die gütige Sorgfalt Gottes unsers Herrn und Vaters! Als Herr erhält er uns, die wir seine Knechte sind, und als Vater giebt er uns, die wir seine Kinder sind, die Nahrung. Das Wunder seiner göttlichen Vorsicht, und seiner unendlichen Barmherzigkeit erstrecket sich noch weiter; indem er nicht nur seine Kinder, die ihn lieben, und seine Diener, die ihn fürchten, sondern sogar seine Feinde selbst, die ihn verläugnen und lästern, ernähret. Er sorget für die Erhaltung aller derjenigen, die er erschaffen hat. Sogar sorget er für die schlechtesten Thiere, von denen er nicht erkennet wird, und für die geringste Würmer der Erde: indem er allen, sie mögen sich entweder in der Luft, oder in den Abgründen des Meeres, oder sonst in dem Umfange des Erdbodens befinden, ihre Nahrung verschaffet. Zu diesem so vorsichtigen und gütigen Gott, welcher die Quelle aller Güter ist, wenden wir uns, wenn wir sagen: **gieb uns heut unser tägliches Brod.**

Wir bitten ihn vermöge dieser Worte, er wolle den Nothdürften unsers geistlichen sowohl, als leiblichen Lebens Vorsehung thun. Wir Menschen bestehen aus zwo verschiedenen Wesen: aus einem Leibe, der Fleisch und Blut ist; und aus einer Seele, die ein unsterblicher Geist ist. Gleichwie der Leib eine natürliche Nahrung vonnöthen hat, damit er leben kann; so hat auch die Seele eine geistliche und übernatürliche Nahrung nothwendig, damit sie bei dem geistlichen Leben erhalten wird. Die geistliche Nahrung der Seele ist. 1. Die Gnade Gottes, die Liebe Gottes, durch die der heilige Geist in uns wohnet, und uns belebet: ohne diese Liebe ist der Mensch sittlicher Weise todt, weil er in einem solchen Zustande nichts für das ewige Leben verdienen kann: dahero schreibt der heilige Johannes: *Wer die Liebe nicht hat, der ist todt.* 1. Joh. 3, 14. Zur geistlichen Nahrung der Seele gehöret auch, 2. das übernatürliche Himmelsbrod, welches das Fleisch und Blut Jesu Christi im heiligsten Sakramente des Altars ist, wodurch die Seele in dem übernatürlichen Leben der Gnade gestärket, und zu dem ewigen Leben ernähret wird. *Wer dieses Brod ißt, spricht Christus, wird ewig leben.* Joh. 6, 59. wer es aber nicht ißt, der wird das Leben nicht haben: *Wahrlich, wahrlich, sage ich euch, wenn ihr nicht das Fleisch des Menschen Sohn essen werdet, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben,* Ebend. 54. 3. Ist das Wort Gottes auch eine Nahrung und

Spei-

Speise der Seele, weil es geschickt ist, in uns die Liebe zu unsern Pflichten zu erregen, unsere Schwachheiten zu heilen, unsere Irrthümer zu verbessern, wenn wir lebendig sind, uns zu erhalten, und wenn wir uns in einem Zustande des Todes befinden, uns wieder aufzuwecken. 4. Endlich ist alles dasjenige eine Nahrung unserer Seele, was tauglich ist, uns bei dem Leben der Gnade zu erhalten, oder, wenn wir es verloren haben, uns zu demselben wieder zurückzubringen. Die natürliche Nahrung des Leibes besteht im Brode, das ist: in Speise und Trank, in Kleidung und Wohnung, und in allem, was uns in unserm Stande zu Erhaltung des Lebens nothwendig ist.

Wenn wir demnach zu Gott sprechen: gieb uns heut unser tägliches Brod; so bitten wir ihn, er wolle unsere Seelen mit seinem göttlichen Worte und mit seiner heiligen Lehre speisen; er wolle uns allezeit mit erleuchteten und eifrigen Männern und Seelsorgern versehen, welche uns die Wahrheit entdecken, und sie auf eine heilige, nachdrückliche und nützliche Weise vortragen; er wolle uns an seinem heiligen Worte immer einen Geschmack finden lassen, und uns die Gnade verleihen, dasselbe mit einem gelehrigen Herzen anzuhören. Wir bitten ihn, er wolle uns verleihen, daß wir sein heiligstes Fleisch und Blut jederzeit mit derjenigen Vorbereitung empfangen, welche erfoderlich ist, um von demselben die Wirkuug des Lebens zu haben. Wir bitten

ten ihn, er wolle uns in dem Leben seiner Gnade erhalten, oder uns zu demselben zurückbringen, und alles von uns abwenden, was uns zur Sünde, welche die Seele tödtet, verleiten kann.

Was das leibliche Leben angeht, bitten wir Gott durch die obbesagten Worte, er wolle uns Speise und Trank, Wohnung und Kleidung, und alles andere verschaffen, was wir zu unserm standmäßigen Unterhalte brauchen; er wolle alles gütigst abwenden, was Hunger oder Theurung der Nahrungsmitteln nach sich ziehen kann, als da sind: Feuersbrünste, Krieg, Hagel, Uiberschwemmung und dergleichen. Auch bitten wir Gott um die Abwendung der Sünde, welche sehr oft die Ursache ist, daß Gott die Welt mit Theurung, Hunger und andern Drangsalen heimsuchet. Dieses ist, meine geliebten Pfarrkinder, der hauptsächlichste und wesentlichste Inhalt der Worte der vierten Bitte des Gebetes des Herrn; **gieb uns heut unser tägliches Brod.**

Ein jedes Wort in dieser Bitte ist unterrichtend und lehrreich, ich will sie demnach einzeln abhandeln. Christus heißt uns nur um das Brod beten: dadurch will er uns belehren, daß wir nichts anders von Gott begehren sollen, als was nicht nur allein zu unserer, sondern auch zur Erhaltung aller derjenigen hinlänglich ist, die uns anvertrauet sind, und denen wir einen ehrlichen und ihrem Stande gemäßen Unterhalt schuldig sind.

sind. Wir sollen in diesem Stücke unsere Begierden einschränken, ohne sie auf etwas Uiberflüßiges auszustrecken. Dahin geht die Ermahnung des heiligen Paulus, welcher schreibet: Wenn wir Nahrung und Kleidung haben, so lasset uns damit zufrieden seyn. 1. Tim. 6, 8. Das überflüßige ist unnütz, es gereichet uns zum Schaden, und zum Verderben vermittelst des Misbrauches, den wir davon machen, der Uiberfluß flammet die Leidenschaften an, er erwecket die Hoffart, um sich aufzublasen, die Sinnlichkeit, um ihren unordentlichen Begierden genug zu thun. Salomon der Weiseste aus den Königen Israels giebt uns in dieser Sache ein fürtreffliches Beispiel, welches eine genaue Nachahmung von uns verdienet: Herr! ruft er zu Gott: Armuth und Reichthum gieb mir nicht: gieb mir allein die Nothdurft, meiner Nahrung. Sprichw. 30, 8.

Christus lehret uns, um unser Brod zu beten; das heißt, um ein solches Brod, welches wir durch unsern Fleiß und durch unsere Arbeit verdienen sollen. Er will nicht, daß wir bei dem Gebete um unser nöthiges Auskommen, träg, faul und müßig seyn sollen; sondern er will, wir sollen nebst dem, daß wir Gott darum bitten, uns auch ehrlich darum zu bewerben suchen. Wenn wir nach unsern Kräften arbeiten, ehrlich hausen, und beynebens Gott vor Augen haben; so werden wir alle Tag so viel haben, als uns nöthig ist.

ist. Wenn man aber zum Schaffen zu faul ist, wenn man lüderlich hauset, oder im Uiberflusse lebet, und alles verschwelget; so ist kein Wunder, wenn einen Gott in Armuth kommen läßt.

Durch die Worte tägliches und heut: gieb uns heut unser tägliches Brod, werden wir erinnert, uns der unmäßigen Sorgen für das Zeitliche und für das Künftige zu entschlagen, und alle unsere Sorgen in den Schooß des himmlischen Vaters auszuschütten. Seyen wir heute noch nicht ängstlich bekümmert, wie wir uns morgen durchbringen werden; Gott der heut, und schon so lange für uns gesorget hat, wird auch morgen für uns sorgen. Der unmäßigen Sorgen für das Zeitliche sollen wir uns entschlagen, das ist derjenigen, welche das Vertrauen auf die Vorsicht Gottes ausschließen. Darinn besteht die fürtreffliche Sittenlehre, die uns Christus in dem Evangelium giebt, wenn er sagt: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen werdet, auch nicht für euern Leib, was ihr anziehen werdet. Sehet an die Vögel unter der Luft: sie säen nicht, sie mähen und ärnten nicht, sie sammeln auch nicht in die Scheuern, und euer himmlischer Vater nähret sie. Seyd ihr dann nicht viel mehr als sie? Matth. 6, 25. 26. Warum sorget ihr für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde an, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht, sie spinnen und nähen nicht; doch sage ich

euch,

euch, daß auch Salomon in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist, wie derselben eine. Wenn dann Gott das Gras auf dem Felde also bekleidet, das doch heut steht, und morgen in den Ofen geworfen wird, wie viel mehr wird er euch das thun, o ihr Kleinglaubigen? Darum sollet ihr nicht sorgen, und sagen: was werden wir essen? oder was werden wir trinken? oder womit werden wir uns bekleiden? denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr dieß alles bedärfet. Ebend. V. 28. 32. Alles dieses ist nur von den unmäßigen und unordentlichen Sorgen für das Künftige zu verstehen. Was gewisse mäßige Sorgen und Bemühungen für die Hinkunft betrift, sind selbige nicht nur nicht verboten, sondern sie sind nothwendig, und die göttliche Vorsicht fodert sie selbsten von uns, um uns die nothwendigen Nahrungsmittel anzuschaffen. Gott will, daß, wenn wir ehrlich leben, uns und unsre Kinder mit Ehren fortbringen wollen, wir hausen, sorgen und arbeiten sollen. Dieß ist unser Beruf, und wir sind zum Schaffen auf der Welt: der Mensch, sagt der von Gott erleuchtete Job, ist zum Schaffen geboren, wie der Vogel zum fliegen. Job 5, 7. Wer nicht arbeiten und hausen will, der wird niemals zu etwas kommen; ohne Arbeit bei einem faulen und müssigen Leben, und durch Schwelgen und eine üble Hauswirthschaft kömmt man in die Armuth, wenn man auch noch so reich wäre. Der heilige Geist lehret uns dieses: Eine faule

Hand,

Hand, spricht er, machet arm. Sprüchw. 10, 4. Wer gern prasset, wird Mangel leiden: und wer Wein, und was feist ist, liebet, der wird nicht reich werden. Ebend. 21, 17. Die Säufer und Schlemmer werden verarmen. Ebend. 23, 21. Wie wahr dieß alles sey, zeiget uns genugsam die Erfahrung. Man muß also, wenn man sich durchbringen will, in der behörigen Zeit durch fleißiges Arbeiten dafür besorgt seyn: darinn besteht diejenige Klugheit und Weisheit, die der heilige Geist in dieser Sache von uns fodert, wenn er durch den Mund des weisen Salomons spricht: Geh hin zur Ameise, du Fauler; sieh ihre Wege, und lerne Weisheit; obwohl sie keinen Führer, noch Meister, noch Herrn hat, so bereitet sie doch ihre Speise im Sommer, und sammelt in der Aernte, daß sie zu essen hat. Wie lang schläfst du, du Fauler, wann willst du von deinem Schlafen aufstehen? Du wirst noch ein wenig schlafen, noch ein wenig schlummern, und die Hände ein wenig in einander schlagen, daß du schlafest, so wird die Armuth kommen, wie ein Wanderer, und der Mangel, wie ein gewaffneter Mann. Wirst du aber nicht faul seyn, so wird dir deine Aernte wie ein Brunn kommen, und der Mangel wird weit von dir weichen. Sprichw. 6, 6. 11. Unterdessen so nothwendig das Arbeiten und eine kluge Sorgfalt auch ist, um uns durchzubringen; so därfen wir doch unser gutes Auskommen nicht ein-

zig und allein unserem Fleiße und unserer Klugheit zuschreiben; sondern dem Segen Gottes: denn bei aller Mühe, die wir uns geben, und bei aller unserer Klugheit werden wir es dennoch nicht sehr weit bringen, wenn Gott seinen Segen nicht dazu giebt: an Gottes Segen ist alles gelegen. Wir müssen demnach Gott allezeit bitten, daß er unsere Arbeiten segnen, und ihnen das Gedeihen geben wolle; und wir müssen durch ein gerechtes Leben diesen Segen zu verdienen suchen: denn der Seegen des Herrn ist auf dem Haupte des Gerechten. Sprichw. 10, 6.

Hier ist noch zu erinnern, daß auch die Reichen um ihr tägliches Brod beten müssen, obschon sie mehr haben, als sie zu ihrem täglichen Unterhalt brauchen. Denn sie müssen erkennen, daß sie ihren Reichthum von Gott haben, der sie entweder von reichen Eltern hat lassen gebohren werden, oder ihnen reiche Erbschaften zugeschicket, oder reiche Heurathen hat machen lassen, oder ihnen sonst Mittel und Weg gezeiget hat, reich zu werden. Gleichwie nun aber die Reichen erkennen müssen, daß sie alles, was sie rechtmäßiger Weise haben, von Gott haben, und daß sie es nicht haben würden, wenn es ihnen von Gottes Güte nicht bescheret wäre; also sollen sie auch erkennen, daß ihnen Gott wiederum alles nehmen, und sie aus reichen Leuten auf einmal zu armen Bettlern machen kann. Sie haben demnach Ursache, Gott zu bitten, damit

er ihnen ihren Reichthum nicht entziehen möge; sie sollen bei ihrem Vermögen nicht hoch gesinnet seyn, noch ihr Vertrauen auf den ungewissen Schatz des Reichthums setzen, sondern auf den lebendigen Gott, der uns alle Dinge reichlich verleihet zu geniessen. 1. Tim. 6, 17. Sie sollen die Worte des heiligen Geistes bedenken: Wer sich auf seinen Reichthum verläßt, der wird fallen. Sprichw. 11, 28. Sie sollen bedenken, daß Gott ihnen deßwegen mehr, als sie brauchen, gegeben habe, damit sie denjenigen, denen es an dem Nothwendigen gebricht, von ihrem Uiberflüssigen mittheilen sollen. Ich schreite nunmehro zur Erklärung der fünften Bitte des Gebetes des Herrn.

2. Von der fünften Bitte des Gebetes des Herrn.

Wie lautet die fünfte Bitte?

Die fünfte Bitte des Gebetes des Herrn lautet also: Vergieb uns unsere Schulden, als auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Was begehren wir in der fünften Bitte?

Wir begehren in der fünften Bitte, daß uns Gott unsere Sünden vergebe, gleichwie wir denen vom Herzen verzeihen, welche uns beleidiget haben.

Die Schulden, um derer Erlassung wir in dieser Bitte anhalten, sind unsere Sünden, von welchen wir Gott eine genaue Rechenschaft schuldig sind, und von welchen er nach dem Gesetze seiner Gerechtigkeit eine würdige Genugthuung fodert, aus welchem dann folget, daß wir, indem wir immer sündigen, in der ganzen Reihe unserer Jahre nichts als Schulden bei Gott gemachet haben; und daß wir folglich Ursache haben aus der ganzen Innbrust unsers Herzens zu Gott zu beten; **Vergieb uns unsere Schulden.**

Die Worte: **als auch wir vergeben unsern Schuldigern,** die der fünften Bitte beigefüget sind, verdienen ganz besonders angemerket zu werden. Wir können bei Gott die Vergebung unserer Sünden nicht erlangen, es sey denn, daß wir unsern Schuldigern, das ist, denen, die uns beleidiget haben, verzeihen. Thun wir dieses nicht, so geschieht, was Christus auf eine unwiderrufliche und unabänderliche Art gesprochen hat: **Wenn ihr den Menschen nicht vergebet: so wird euch euer Vater euere Sünden auch nicht vergeben.** Matth. 6, 15. Es wird uns ergehen, wie jenem Knechte in dem Evangelium: dieser war seinem Herrn zehn tausend Pfunde schuldig; da er die Schuld nicht bezahlen konnte, fiel er seinem Herrn zu Füßen und bat ihn, er wolle Geduld mit ihm haben, und noch auf einige Zeit warten, wo er ihm sodann bezahlen wollte: der Herr ließ sich erweichen, und schenkte ihm

die

die ganze Schuld. Es stund nicht lange an, so packte dieser Knechte einen andern aus seinen Mitknechten an, der ihm nur hundert Pfenninge schuldig war, er drang mit Gewalt und Ungestimmigkeit in ihn, daß er ihn bezahlen sollte, und da er es in dem Augenblicke nicht konnte, so verfuhr er sehr hart mit ihm. Als der Herr das unbarmherzige Verfahren dieses Knechtes erfuhr, gab er ihm einen starken Verweis: du schalkhafter Knecht: sprach er zu ihm, ich habe dir alle Schuld nachgelassen! hättest du dich denn nicht auch über deinen Mitknecht erbarmen sollen, wie ich mich über dich erbarmet habe? er ließ ihn hierauf den Peinigern so lange übergeben, bis er alles bezahlte, was er schuldig war. Also wird auch, spricht Christus, mein himmlischer Vater euch thun, wenn ihr nicht von Herzen vergebet ein jeglicher seinem Bruder. Matth. 18, 23. 25. Wir müssen also gegen unsere Feinde seyn, wie wir wollen, daß Gott gegen uns seyn soll. Wir müssen alle Beleidigungen, von wem sie immer herkommen, und auf was für eine Art sie geschehen seyn mögen, vergeben; wir müssen nicht nur mit dem Munde, oder nur dem äußerlichen Scheine nach; sondern aufrichtig, mit geneigtem Willen, und von ganzem Herzen vergeben. Es ist freilich schwer alles zu vergessen, was man uns Uibels zugefüget hat; allein wir müssen bedenken, daß wir, wenn wir unsern Feinden nicht vergeben, uns umsonst Hoffnung machen,

daß sich Gott jemals uns zum Besten werde bewegen lassen.

Lehren.

Meine geliebten Pfarrkinder, wisset ihr wohl, was ihr thut, indem ihr jenes so fürtreffliche und göttliche Gebet verrichtet, wenn ihr nicht aufrichtig euere Feinde liebet? Ihr widersprechet euch nicht nur selbst, indem ihr saget: Vergieb uns unsere Schulden als auch wir vergeben unsern Schuldigern; sondern ihr fället sogar das schrecklichste Urtheil wider euch selbst; ihr machet aus diesen Worten, welche Worte der Heiligung sind, Worte des Greuels; und ihr stoßet wieder euch selbst den entsetzlichsten Fluch aus; denn wenn ihr nicht wirklich und in der Ausübung entschlossen seyd, euern Feinden zu vergeben, und in dieser Beschaffenheit betet: Vergieb uns unsere Schulden, als auch wir vergeben unsern Schuldigern; so heißt es so viel, als zu Gott sagen: Herr mein Gott! gleichwie ich einen Haß und Widerwillen in meinem Herzen gegen meinen Feind hege, also hege auch du ebenfalls einen solchen Haß gegen mich. Welches Schrecken! ach! denket daran; wenn Gott, indem er euch von seinem Angesichte auf ewig verstoßen wird, zu euch sagen wird: Aus deinem Munde richte ich dich. Luk. 19, 22. Ihr habet mich allezeit gebeten, euch euere Sünden eben so zu vergeben, wie ihr euern Feinden vergebet; weil ihr nun niemals vergeben habet, so habe ich euch

auch niemals vergeben; euer Verderben ist also aus euch selbst. Es ist euere Pflicht, diesem betrübten Urtheile gebührend nachzudenken und demselben zuvorzukommen: denn es findet hier nichts anders Statt. Entweder müsset ihr euern Feinden verzeihen, oder gewärtig seyn, daß ihr von Gott ewig verworfen werdet: Könnet ihr euch wohl bedenken, zu welchem von beyden ihr euch entschließen wollet? Die Vergebung, die ihr euern Feinden angedeihen lasset, ist die Bedingniß, unter welcher euch Gott zu vergeben verspricht. Da ihr Sünder seyd, welche die Vergebung von Gott nöthig haben; so ist diese Bedingniß euch zu vortheilhaft, als daß ihr sie ausschlagen sollet. Verzeihet demnach, meine Christen, euern Feinden, verzeihet ihnen gänzlich, verzeihet ihnen aufrichtig, mit geneigtem Willen, von ganzem Herzen. Auf diese Art dürfet ihr euch mit einem demüthigen Vertrauen versprechen, daß Gott euch auch vergeben werde. Amen.

Sechste Abhandlung.

e Von der sechsten Bitte des Gebetes des Herrn.

Seitdem die Sünde die Uibereinstimmung, welche zwischen den zween Theilen unser selbst, dem Geiste und dem Fleische herrschete, aufgehoben, sind wir in einen Stand gesetzet, wo wir ohne Unterlaß wider unsere aufrührischen Leidenschaften, und wider einen Feind streiten müssen, welcher beständig aufmerksam ist, aus un-

unserer innerlichen Zwietracht einen Nutzen zu ziehen: und dieses ist die Quelle aller Versuchungen, in Ansehung welcher wir beständig auf unserer Hut seyn, und Gott bitten müssen, daß er uns beschütze und bewahre. Dieses thun wir in der sechsten Bitte des Gebetes des Herrn, welche also lautet:

Wie lautet die sechste Bitte?

Und führe uns nicht in Versuchung, und welche der Gegenstand der heutigen Abhandlung ist, die ich euch mit Aufmerksamkeit anzuhören bitte.

Was begehren wir durch die sechste Bitte?

Wir begehren durch die sechste Bitte, daß uns Gott zur Zeit der Versuchung seine Hilfe nicht entziehe, noch gestatte, daß wir der Versuchung unterliegen.

Versuchung heißt eine jede Reizung zur Sünde. Wir verlangen nicht von Gott, daß er uns von aller Versuchung befreyt lassen wolle: dieses begehren, würde so viel seyn, als seine Kräften nicht anstrengen wollen, nicht streiten wollen, auf diesem stürmischen Meere, wo wir uns befinden, in einer unveränderlichen Ruhe, und in einem vollkommenen Frieden leben wollen: dieß ist nun aber etwas solches, was wir weder hoffen, noch von Gott begehren können; indem eben dieses ein Wunder wäre, und uns als Sündern keineswegs zukömmt,

Wunder von Gott zu begehren. Ja es steht der göttlichen Vorsicht zu, und es gereichet zu unserm Besten, daß wir alle unsere Versuchungen haben, damit wir Gott unsere Treue an Tag legen, und er Gelegenheit habe, uns zu belohnen: Selig ist der Mann, der eine Versuchung aussteht, denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens bekommen, welche Gott denjenigen verheissen hat, die ihn lieben. Jak. 1, 12. Sogar die Heiligen waren nicht frey von Versuchungen; je heiliger sie waren, um so mehr wurden sie durch die Versuchungen geprüfet, und sie haben sich zu einer desto größern Heiligkeit erschwungen, jemehr sie durch die Versuchungen waren geprüfet worden: der vermenschte Gott selbst, der anbetungswürdige Sohn Gottes, der Heilige aller Heiligen, Christus Jesus wollte in den Tagen seines sterblichen Lebens, uns zum Beispiele, von der Versuchung angefallen werden.

Allein so groß die Vortheile der Versuchungen sind, so werden sie uns dennoch zum Schaden gereichen, wenn wir in denselben ohne Hilfe Gottes gelassen werden. Wir sind von uns selbst nichts, als ein schwaches Rohr, als ein gebrechliches Gefäß, welches immer in Gefahr steht, zerschmettert zu werden; bei jedem Schritte werden wir fallen, bei jeder Gelegenheit werden wir den Angriffen des Feindes unterliegen, wenn die Hilfe des allmächtigen Arms uns nicht allenthalben

zuvorkömmt, uns nicht überall begleitet, uns nicht aller Orten nachfolget und uns unterstützet. Um diesen Beistand nun, und um diese Gnade bitten wir Gott, wenn wir ihn anflehen, daß er uns nicht in Versuchung führe; das ist, wir bitten ihn, er wolle uns in der Versuchung nicht uns selbsten überlassen, sondern uns mit seiner Gnade stärken, damit wir dieselbe überwinden.

Von wem werden wir hauptsächlich versuchet?

Wir werden hauptsächlich versuchet, von der Welt, von unserm Fleische, das ist: von unsern bösen Lüsten und Begierden, und von dem Teufel.

Dieß sind die drey ärgsten Feinde, die ohne Aufhören auf uns losgehen, um unsere Seele in das Verderben zu stürzen. Die Welt versuchet und reitzet uns zum Bösen an durch ihre böse Gespräche, durch ihre eingeführten bösen Gebräuche und Gewohnheiten, durch ihre Freuden und Ergötzlichkeiten, und durch ihre falschen Grundsätze. Das Fleisch, unter welchem wir nichts anders verstehen, als die böse Lust, die wir zum Bösen haben, und welche eine Folge der Erbsünde ist, versuchet uns, indem es machet, daß unser Hang zum Bösen immer stärker ist, als zum Guten. Der Teufel versuchet uns durch arge und böse Eingebungen; dieser abgesagte Feind der Menschen geht dar-

auf aus, wie er uns von dem Guten abwendig machen, zu allerlei Sünden und Laster verführen, und in das Verderben stürzen möge: **Euer Widersacher, der Teufel geht umher, wie ein brüllender Löwe, und suchet, wen er verschlinge.** 1. Petr. 5. 8.

Bei einer jedwedern Versuchung geht dreyerlei vor, worauf man wohl Acht zu geben hat: das erste ist die Eingebung, das zweyte die Belustigung, das dritte, die Einwilligung. Da es nicht in unserer Gewalt steht, gänzlich zu verhindern, daß wir keine böse Eingebungen haben; so sind sie, wenn sie uns ohne unsere Schuld einkommen, keine Sünden, und wir haben uns deswegen auch nicht eben sehr zu bekümmern. Auf die böse Eingebung folget die Belustigung; auch von dieser können wir wider unsern Willen plötzlich übereilet werden, dergestalten, daß es uns sittlicher Weise unmöglich ist, die Empfindung derselben zu verhindern: wenn wir in die Belustigung nicht einwilligen, so ist sie auch keine Sünde; allein die Sünde ist auch gleich da, sobald wir in die Belustigung einwilligen.

Unter allen den vielfältigen Versuchungen, denen die Menschen ausgesetzet sind, sind jene wider die Reinigkeit die häufigsten. Niemand ist diesen Versuchungen mehr ausgesetzet, als junge Leute; sie müssen also in Ansehung derselben hauptsächlich auf ihrer Hut seyn, Gott inständig um seine Gnade bitten, und sich hüten,

hüten, daß sie ja nicht die Begierlichkeit, die ohnehin nur gar zu viele Kräften hat, noch mehr reitzen. Dahero haben sich junge Leute vor nichts so sehr in Acht zu nehmen, als vor dem unbehutsamen Umgange mit Personen des andern Geschlechtes, vor Büchern, die Liebesgeschichten oder andere Unfläthereyen enthalten, vor Anhörung unverschämter Gespräche, vor dem Vorwitze der Augen, vor frechen und ausgelassenen Lustbarkeiten.

Es giebt auch eine gewisse Gattung von Versuchungen, denen oftmals fromme Leute zu ihrer größten Plage und Marter unterworfen sind. Diese bestehen in allerhand traurigen Bildern, finstern Gedanken, abscheulichen Eindrücken und Vorstellungen, die sich unserer Einbildungskraft vorstellen und dieselbe schrecken, plagen, und beunruhigen. Gemeine Leute sehen derlei traurige und böse Gedanken oft für ein Zeichen des Zornes Gottes, und noch öfters für eine Wirkung des Teufels an. Es ist aber zu wissen, daß diese Dinge meistentheils von der Gährung verderbter Feuchtigkeiten in dem Menschen herrühren, daß sie von ungesunden Säften und von einem bösen Geblüte herkommen, und Anfälle eines kranken Körpers sind. In einem solchen Zustande muß man sich bei den Aerzten Rathes erholen, bei diesen wird man in solchen Umständen mehr Hilfe finden, als bei gewissen andern Leuten, die derlei Dinge für Wirkungen des Teufels halten, und

Leute, die damit behaftet sind, als vom Teufel Besessene traktiren. Es ist auch sehr viel daran gelegen, daß, wenn man mit derlei Gedanken geplagt ist, man nicht kleinmüthig, noch traurig werde, denn dadurch würde man das Uibel noch schlimmer und ärger machen.

Endlich ist noch zu wissen, daß es Versuchungen giebt, die von Gott kommen, und die er den Frommen und Gerechten zuschicket, die aber keine Reitzung zur Sünde, sondern eine Prüfung der Gerechten sind.

Werden auch die Frommen und Gerechten von Gott versuchet?

Die Gerechten und Frommen werden von Gott versuchet, wenn Gott ihre Tugend prüfet: 1. Durch Krankheit. 2. Durch Armuth und andere Trübsale.

Wenn man die Versuchung in dem oben beschriebenen Verstande, und als eine Reitzung zur Sünde nimmt, so führet Gott Niemanden in Versuchung. Niemand sage, schreibt der heilige Jakobus, wenn er versucht wird, daß er von Gott versucht werde, denn Gott versuchet nicht zum Bösen. Jak. 1, 13. sondern wenn Gott versuchet, so geschieht es, um die Menschen auf die Probe zu stellen, ob sie in ihrer Tugend standhaft sind, oder damit ihre verborgene Tugend bekannt gemachet, und der Welt zu einem Beispiele

vorgestellet werde. So sehen wir oft, daß die frömmsten Menschen sehr hart und auf mancherlei Art von Gott heimgesuchet werden; er läßt sie eine lange Zeit sehr beschwerliche Krankheiten leiden; er läßt sie durch besondere Unglücksfälle in die Armuth fallen; er setzet ihre Ehre der Verläumdung boshafter Leute aus. Diese und andere dergleichen Widerwärtigkeiten verhängt Gott über seine getreuen Diener, um die Standhaftigkeit ihrer Treue zu prüfen, und ihnen Gelegenheit zu den schönsten Tugenden zu geben, als da sind: Geduld, Demuth, Ergebung in den Willen Gottes, Verleugnung seiner selbst, Gebet, Andacht, und Vertrauen auf Gott.

Auf eine solche Art prüfete Gott die Tugend des Jobs, wie uns dieses die heilige Schrift auf eine sehr rührende Art erzählet. Job stammete von dem Esau ab, wohnete im Lande Huß, ohngefähr um die Zeit, als die Israeliten in Aegypten geplaget wurden; er war einfältig, fürchtete Gott, und enthielt sich vom Bösen; er war sehr reich, besaß sieben tausend Schafe, drey tausend Kameele, fünf hundert Joch Ochsen, fünf hundert Esel, und sehr viel Gesinde; der Herr hatte ihn auch mit sieben Söhnen und drey Töchtern erfreuet. Gott übergab diesen frommen Mann dem Teufel, daß dieser ihn auf allerlei Art und Weise versuchen möchte, damit dessen Tugend bekannt würde, nur sollte er ihm das Leben nicht nehmen. Die Sabäer nahmen dem

Job

Job alle Ochsen und Esel weg, und erschlugen die Knechte; das Wetter traf und verzehrte all seine Schafe, sammt den Hirten; die Chaldäer trieben die Kameele davon, und tödteten die Hüter; ein Sturmwind stürzte das Haus ein, worinnen sich seine Söhne und Töchter befanden, welche erschlagen wurden; und von allen diesen Unglücken bekam Job durch Boten auf einmal Nachricht. Von dem lebhaften Schmerz durchdrungen, zerriß er seine Kleider, beschor sein Haupt, fiel auf die Erde, betete und sprach: Nackend bin ich aus meiner Mutter Leibe gegangen, und ich werde auch nackend wiederum dahin kehren; der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen; wie es dem Herrn gefallen hat, also ist es geschehen; der Namen des Herrn sey gebenedeyet. Job 1. Da der Teufel sah, daß Job bei allen diesen Unglücken in der Treue gegen Gott beständig blieb, so schlug er ihn mit einem sehr bösen Geschwür von der Fußsohle bis auf den Scheitel des Hauptes; Job saß auf einem Misthausen, und krazte mit den Scherben das Eiter aus seinen Beulen; die schlechtesten Leute spotteten über seine Unglücke, und sein eigenes Weib rückte ihm auf eine höhnische Art seine Einfalt und Gottesfurcht auf: Bleibst du noch in deiner Einfalt? sprach sie zu ihm, segne Gott und stirb. Job erzürnte sich nicht darüber, sondern sprach zu ihr mit der größten Gelassenheit: Du redest wie ein närrisch Weib; haben wir das Gute von Gott empfangen, warum sollten

wir nicht auch das Böse von ihm annehmen? Ebendas. 2. Nachdem nun Gott die Geduld seines treuen Jobs genugsam geprüft, und bewährt gefunden hatte; so machte er ihn wieder gesund; er ließ ihn noch einmal so reich werden, als er vorhin war; er bescherte ihm auch wiederum sieben Söhne und drey Töchter; und ließ ihn so alt werden, daß er seiner Kinder Kinder bis in das vierte Glied sah. Ebend. 42. Lasset uns nunmehro beschließen.

Lehren.

Meine geliebten Pfarrkinder, wir empfinden nur gar zu sehr, was Job saget, daß das Leben des Menschen ein immerwährender Krieg ist: Job 7, 1.; wir fühlen genugsam, gegen wie viele äußerliche und innerliche Feinde wir zu streiten haben; wir erkennen, daß wir in uns selbst den größten Feind haben, welcher unser eigenes Fleisch ist, welches keine andere als strafbaren Begierden hat, welches ein Sklav der sinnlichen Lüste ist, und sich zu allen Zeiten wider das göttliche Gesetze und wider unsere Pflichten empöret. Dieses ist, wie der heilige Jakobus sagt, derjenige Feind, von dem wir am öftesten versuchet werden: Ein jeglicher wird von seiner bösen Lust versucht: Jak. 1, 14. Bei der Menge so vieler und so mächtiger Versuchungen was ist uns wohl mehr vonnöthen, als die Gnade und der Beistand Gottes? Ohne diese Gnade können wir die Versuchungen nicht überwinden;

wir

wir können es aber unter dem Beistande Gottes. Um diesen Beistand will Christus, daß wir seinen himmlischen Vater bitten sollen, indem wir zu ihm beten: Führe uns nicht in Versuchung. Er wird uns auch, wenn wir ihn zuversichtlich bitten, und uns nicht selbst freywilliger und muthwilliger Weise in die Gefahr der Versuchung begeben, seinen Beistand niemals versagen. Wenn wir uns aber selbst der Gefahr ohne Noth aussetzen, dieselbe nicht vermeiden, und in derselben beharren, so versaget uns Gott aus einem gerechten Urtheile gemeiniglich seinen Beistand. In die Gefahr sich vorsetzlicher Weise begeben und doch wollen, Gott solle einen darinn nicht in die Sünde fallen lassen, heißt Gott selbsten versuchen; es heißt, die Drohung Gottes zu nichte machen und vereiteln wollen, die er durch den Mund des weisen Sirachs hat ergehen lassen: Wer die Gefahr lieb hat, der wird in derselben umkommen. Sir. 3, 27. Darinn besteht nun aber der entsetzliche Widerspruch, in den sehr viele Menschen fallen. Meine geliebten Pfarrkinder, habet ihr euch diesen Widerspruch nicht vorzuwerfen? Ihr bittet Gott, daß er euch nicht in Versuchung führe, unterdessen begebet ihr euch frecher und muthwilliger Weise in solche Gelegenheiten, wo auch die Unschuld der größten Heiligen Schiffbruch leiden würde, und wo die Engel kaum in Sicherheit wären. Ihr wisset, wie gefährlich für euch gewisse Bekanntschaften, Verbindungen und Gesellschaften sind, zu was für Ausschwei-

fungen sie euch verleiten können, und dennoch wollet ihr ihnen nicht entsagen. Ihr wisset, daß ihr euch niemals bei dem Besuche gewisser Leute eingefunden, ohne in die Sünde zu fallen, und dennoch wollet ihr diesen Besuch nicht unterlassen. Ihr wisset, wie nachtheilig gewisse Lustbarkeiten sind, wenn man sich zu ausgelassen dabei aufführet, und dennoch seyd ihr dabey so wenig vorsichtig. Ihr könnet so viele andere Klippen und Gefahren, ihr habet das Beispiel von tausend andern, die ihr in denselben unglücklich zu Grunde gehen gesehen habet, und ohne Unterlaß sehet, und dennoch nehmet ihr euch vor denselben nicht in Acht. Ihr wisset, daß durch die Unmäßigkeit im Trinken euer Fleisch allemal in eine heftige Empörung geräth, daß sich die Begierlichkeit euer allezeit bemächtiget, und daß ihr bei dem Uebermaaße des Weines allemal in schändliche Ausschweifungen fallet, und dennoch wollet ihr euch in dieser Sache keinen Abbruch thun. Ihr wisset, daß ihr bei dem Spiele allezeit zum betrügen gereizet werdet, und daß ihr niemals spielet, ohne unerlaubte Ränke zu gebrauchen, und dennoch mäßiget ihr euere Spiele nicht. Umsonst empfehlet ihr euch also der Sorgfalt Gottes an, wenn ihr euerer Seits keine Sorge traget, wenn ihr euch selbst ohne Behutsamkeit der Gefahr aussetzet. Glückselig seyd ihr, wenn ihr wenigstens aus euern vergangenen Fällen und Ausschweifungen diesen Vortheil ziehet, daß ihr euch hinfüro in Acht nehmet, und euch bewahren lernet. Amen.

Sie-

Siebente Abhandlung.

f Von der siebenten Bitte des Gebetes des Herrn.

Von dem fürtrefflichen Gebete des Herrn, welches uns Jesus Christus mit seinem eigenen Munde gelehret hat, habe ich euch, meine geliebten Pfarrkinder, auch die siebente und letzte Bitte zu erklären. Ich unternehme heut diese Erklärung, und bitte mir euere Aufmerksamkeit dazu aus.

Wie lautet die siebente Bitte?

Die siebente Bitte des Gebetes des Herrn lautet also: Sondern erlöse uns von dem Uebel.

Was begehren wir in der siebenten Bitte?

Wir begehren in der siebenten Bitte: 1. Daß uns Gott vorzüglich von dem Uebel der Seele, welches die Sünde ist, erlöse, und uns von der zeitlichen und ewigen Strafe der Sünde bewahre. 2. Daß uns Gott auch von den leiblichen Uebeln befreye, wenn sie nicht zu unserm Heile sind. 3. Daß uns Gott die Gnade verleihe, alle Trübsale, die er uns zuschicket, mit Geduld und Standhaftigkeit zu leiden.

Darinn besteht der kurze Inhalt dieser Bitte, der sehr unterrichtend ist. Damit ihr den ganzen Nutzen haben möget, welchen diese Bitte in sich fasset, so bitte ich euch auf meinen Vortrag Acht zu geben. Es giebt ein zweyfaches Uebel, welches uns auf dieser Welt begegnen kann: nämlich das Uebel der Seele, und das Uebel des Leibes. Unter dem Uebel der Seele versteht man vorzüglich die Sünde, und alles, was uns zur Sünde verleiten, unserm Heile und unserer ewigen Glückseligkeit schädlich und nachtheilig seyn, und uns in den ewigen Untergang stürzen kann. Die Uebel des Leibes sind sehr mannigfaltig: unter diese rechnet man alles dasjenige, was die Ruhe unsers Lebens stöhren, und unserer zeitlichen Wohlfahrt auf Erden schädlich seyn kann. Z. B. Krankheit, Armuth, leibliche Gebrechen und Schwachheiten, Hunger, Krieg, Pest, Fehljahre an den nöthigen Nahrungsmitteln, Theurung, der Tod eines Ehegatten oder einer Ehegattin, eines Freundes, Gutthäters, Unglücksfälle an Viehe durch böse Seuchen, an Feldern durch Ueberschwemmung, an Häusern und Gebäuden durch Feuersbrunst, Verheerung der Feldgewächse, durch Sturm, Hagel, Ungewitter, und tausend andere betrübte Zufälle, die uns überfallen und unsere zeitliche Glückseligkeit stören können.

Unter diesem zweyfachen Uebel ist jenes der Seele, die Sünde, das größte. Die Sünde ist ein wahres, ein wesentliches Uebel, weil sie, indem sie die Verdamm-

niß nach sich zieht, den gänzlichen Untergang des Menschen befördert, und ihm einen unendlichen, und unersetzlichen Schaden zufüget. Alle andere Uebel, welche nur den Leib, und das gegenwärtige Leben betreffen, müssen sogar nicht mehr für Uebel gehalten werden, wenn sie mit dem Uebel der Sünde in Vergleich kommen. Von diesem einzigen und wahren Uebel der Sünde begehren wir von Gott erlöset zu werden, wenn wir in der letzten Bitte des Gebetes des Herrn zu ihm sagen: **Erlöse uns von dem Uebel**, und wenn wir diese Worte sprechen, so soll es nach den Absichten Jesu Christi so viel gesagt seyn, als: O Herr, mein Gott errette und befreye mich von allen und jeden Sünden, von dem Eigennutze, Geize, Ehrbegierde, Hoffart, Unlauterkeit, Unmäßigkeit, Zorne, Rache, Erbitterung, Irrthume, Betruge, Lüge, Ungerechtigkeit, Gewohnheit des Lasters, Begierlichkeiten der Sinne, Leidenschaften des Herzens, bösen Gelegenheiten, Gefahren, Verführung, und allem, was mich zur Sünde verleitet, und fähig ist, mich in die Sünde zu stürzen, und jene erschreckliche Verwerfung nach sich ziehen kann, welche durch eine ganze Ewigkeit die Strafe der Sünde ist.

Möchten doch dieses allemal die Gesinnungen unsers Herzens seyn, indem wir sagen: **Erlöse uns von dem Uebel**, möchten wir, indem wir mit dem Munde diese Worte sprechen, in der That auch den ernstlichen

Willen haben von der Sünde befreyet zu werden! möchten wir den entsetzlichen Widerspruch aufheben, der in diesem Stücke zwischen unserm Gebete und zwischen unserm Betragen gefunden wird! Lasset mich diesen Widerspruch in sein Licht setzen: meine geliebten Pfarrkinder, ihr saget täglich zu Gott, seine Gnade soll euch vor der Sünde bewahren; aber zu gleicher Zeit, als ihr dieses begehret, liebet ihr die Sünde, und ihr ernähret sie in euerm Herzen; ihr liebet die Gefahr der Sünde, ihr unterhaltet beständig die Gelegenheit zur Sünde: ihr machet aus der Sünde den Beweggrund aller euerer Handlungen, die Triebfeder aller euerer Unternehmungen, und das Vergnügen euers ganzen Lebens: auf diese Art lasset ihr euch, ohngeachtet ihr von der Sünde befreyet zu werden begehret, in dieselbe hinreißen, und stürzet euch also in den Abgrund aller Uebel, welcher der Ausgang der Sünde ist, und wo ihr die Strafe Gottes ewig empfinden werdet. Nun lasset uns auch erklären, was wir von den Uebeln des Leibes, von welchen wir in der siebenten Bitte des Gebetes des Herrn von Gott befreyet zu werden begehren, zu merken haben.

Was diese Uebel angeht, welche nur unser zeitliches Glück und die Wohlfahrt unsers gegenwärtigen Lebens betreffen, ist zu wissen, daß dieselbe nach den Absichten Gottes ihren großen Nutzen haben. Sie wirken oftmals die Bekehrung der größten Sünder:

dem

dem verlohrnen Sohn giengen damals die Augen auf, als es ihm auf der Welt recht übel gieng, als er arm geworden, als er Hunger gelitten, als er in die äußerste Verachtung verfallen war. Luk. 15. Zeitliche Uebel führen zu Gott, sie prüfen unsere Tugenden und machen sie vollkommen; sie sind sehr geschickt unsere sinnlichen Begierden zu tilgen, das Feuer der Leidenschaften zu dämpfen, sie geben uns das Elend und die Armseligkeit der Welt zu erkennen, um uns von der unordentlichen Liebe gegen sie loszuschälen, sie geben uns Gelegenheit, unsere Sünden abzubüssen, Gott dafür genug zu thun, und die schönsten Tugenden auszuüben, als: Geduld, Demuth, Ergebung in den Willen Gottes, Vertrauen auf seine väterliche Hilfe. Wenn uns also Gott zeitliche Uebel zuschicket, so dürfen und sollen wir nicht ungestüm anhalten, schlechterdings davon befreyet zu werden; sondern wir sollen Gott bitten, daß er uns seine Gnade verleihen wolle, sie von seiner väterlichen Hand gern und willig anzunehmen, und daß er sie zu unserm Seelenheile wolle gedeihen lassen. Wir sollen uns durch zeitliche Uebel und Unglücke nicht verzagt, noch kleinmüthig machen lassen. Wir müssen, um uns zu trösten, und aufzumuntern, bedenken, daß ohne Gottes ausdrücklichen Willen, oder ohne Zulassung seiner weisen und gerechten Vorsicht nichts geschieht. Wir müssen mit fester Zuversicht glauben, Gott könne vermöge seiner Allmacht, und werde vermöge seiner Güte, alle Trübsale zu un-

serm Besten wenden. Wir sollen bedenken, daß Gott indem er uns züchtiget, nichts anders, als unser Heil suchet, und daß es, wenn er uns Trübsale zuschicket, ein Zeichen ist, daß er uns lieb hat: darinn besteht die fürtreffliche Lehre des großen Apostels des heiligen Paulus: Mein Sohn, schreibt er, achte nicht gering die Züchtigung des Herrn, und verzage nicht, wenn du von ihm gezüchtiget wirst: denn welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er. Er geiselt einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. So verharret nun in der Zucht. Gott erzeiget sich euch als Kindern: denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtige? Wenn ihr aber ohne Züchtigung seyd, so seyd ihr Bastarte und nicht ehrliche Kinder. Hebr. 12, 5. 6. Wir müssen ferners bedenken, daß die Trübsalen das Antheil aller Gerechten sind, und daß es die weise Vorsicht Gottes schon so verordnet hat, daß alle, welche gottselig leben wollen in Christo Jesu, Verfolgung leiden werden. 2. Tim. 3, 12. Wir müssen fest glauben, daß der Herr den Erwachsenen keinen andern Weg zum Himmel gebahnet, als den Weg des Leidens: Wir müssen durch viele Trübsale in das Reich Gottes eingehen. Apostelgeschicht. 14, 21. Wir müssen an die ewige und über alle Maaßen wichtige Glückseligkeit des Himmels gedenken, die uns durch das Leiden zu Theil wird, und in Ansehung derer alle Leiden gering sind: Das Leiden dieser Zeit ist der künftigen Herrlichkeit nicht

nicht gemäß, welche in uns soll offenbar werden. Röm. 8, 18. Wir müssen, wenn es uns übel geht, uns erinnern, daß es den größten Heiligen, ja Christo selbst nicht besser ergangen ist, von dem uns seine Lebensgeschichte sagt, daß er auf der Welt alle Gattungen von Drangsalen ausgestanden, daß er Armuth, Verfolgungen, Verleumdungen, Lästerungen, Widersprüche, Hunger, Durst, Hitze, Kälte, Müdigkeit, und alle andere Ungemächlichkeiten des Lebens übertragen. Wenn wir alles dieses bedenken, so werden wir leicht einsehen, wie unrecht und übel wir thun, wenn wir bei den verschiedenen und mannigfaltigen Uebeln, die von Zeit zu Zeit über uns kommen, und unser zeitliches Glück stören, uns verzagt und kleinmüthig zeigen, unwillig und ungeduldig werden, wider Gott murren, und auf die Menschen fluchen.

Lehren.

Meine geliebten Pfarrkinder, aus der Erklärung, welche ich bishero über die sieben Bitten des Gebetes des Herrn gemacht habe, erhellet, daß dieses Gebet unter allen andern das heiligste und nützlichste ist. Es ist das heiligste, weil Jesus Christus selbsten uns dasselbe gelehret hat: es ist das nützlichste, weil es solche Bitten in sich enthält, die nach den Absichten Jesu Christi für uns heilsam sind. Hieraus folget nun aber, daß wir uns dieses Gebetes nicht zuviel gebrauchen können. Die Absicht des Sohnes Gottes,

da er uns dasselbe gelehret hat, war, daß es für uns eine Quelle der Gnaden, und des Segens seyn sollte. Allein um uns dieses Gebet recht zu Nutze zu machen, müssen wir uns zu Jesu Christo wenden, und ihn bitten, daß er, gleichwie er der Urheber dieses Gebetes ist, uns mit seinem Geiste beseelen, und uns dadurch in den Stand setzen wolle, dasselbe nach seinen Absichten und auf eine christliche Weise zu beten. Amen.

Achte Abhandlung.

§. 3.

Von dem englischen Gruße.

Das Gebet des Herrn, oder das Vater unser, welches ich bishero erkläret habe, ist ein Gebet, welches wir unmittelbar an Gott selbst richten, und vermittelst dessen wir uns gerade zu an ihn, als an den Urheber der Gnade und alles Gutes wenden, um von ihm zu begehren, was uns nützlich und nothwendig ist. Es giebt aber auch Gebete, die wir an die Heiligen, welche Freunde Gottes sind, abschicken, damit sie bei Gott für uns bitten, und die wir deswegen gemeiniglich mit dem Vater unser verknüpfen.

Was für ein Gebet verbinden katholische Christen gemeiniglich mit dem Vater unser?

Katholische Christen verbinden gemeiniglich mit dem Vater unser den englischen Gruß.

Es ist mithin der Ordnung vollkommen gemäß, daß ich die Erklärung dieses so berühmten und unter den katholischen Christen so allgemeinen Gebetes mit der Erklärung des Gebetes des Herrn unmittelbar verbinde.

Was ist der englische Gruß?

Der englische Gruß ist ein Gebet, mit welchem wir die heilige Jungfrau Maria, die Mutter Gottes, vorzüglich vor allen Engeln und Heiligen verehren und anrufen.

Maria die seligste Jungfrau und Mutter unsers Herrn Jesu Christi gehöret nicht nur allein unter die Zahl der seligen Einwohner des Himmels; sondern sie wird billiger Maaßen die Königinn des Himmels genannt: ein Vorzug, den sie nicht nur dadurch daß sie die Mutter Gottes ist, sondern auch durch die Fürtreflichkeit ihrer Tugenden, worinn sie alle Engel und Heilige weit übertroffen, verdienet hat. Wir halten demnach dafür, daß sie wegen der Fürtrefflichkeit der göttlichen Mutterschaft, wegen der großen Vollkommenheit ihrer Tugenden, und wegen dem vorzüglichen Rang, den sie in dem Himmel vor den Engeln und Heiligen hat, die größte Verehrung verdienet, die man einem puren Geschöpfe erweisen kann. Wir halten nach der Lehre der katholischen Kirche dafür, daß ihr, als einem Geschöpfe, eine zwar weit und unendlich geringere

ringere Verehrung gebühret, als Gott dem höchsten Wesen und höchsten Schöpfer aller Dinge; aber doch eine weit größere, als den Engeln und Heiligen, und daß aus eben diesem Grunde ihre Fürbitte bei Gott weit mächtiger und kräftiger ist, als jene der Engel und Heiligen; und daß wir folglich mit größerm Nuzen uns zu ihr wenden, als zu den Engeln und Heiligen, wenn wir von Gott etwas zu erhalten suchen. In allem diesem ist nichts, was nicht mit der Lehre der Kirche und mit den Grundsäzen der richtigsten Vernunft selbst übereinstimmet. Damit nun aber die Christen auch wissen möchten, auf was für eine Art, und mit was für Worten sie diese göttliche Mutter verehren und anrufen sollten, so hat die Kirche den englischen Gruß, als ein besonders auf die Maria eingerichtetes Gebet vorgeschrieben.

Wie lautet der englische Gruß?

Der englische Gruß lautet also:

Gegrüsset seyst du Maria, voll der Gnaden; der Herr ist mit dir. Du bist gebenedeyet unter den Weibern, und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibes, Jesus. Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt für uns arme Sünder izt und in der Stunde unsers Absterbens. Amen.

Aus

Aus wie viel Theilen besteht der englische Gruß?

Der englische Gruß besteht aus drey Theilen: aus dem Gruße des Erzengels Gabriels; aus dem Gruße Elisabeth; und aus den Worten der Kirche.

Wie begrüßte der Engel Gabriel Mariam?

Der Engel Gabriel begrüßte Mariam mit folgenden Worten: Gegrüsset seyst du Maria, voll der Gnaden, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeyet unter den Weibern.

Die Gelegenheit, wo der Erzengel Gabriel die Maria mit diesen Worten begrüßte, war jene fürtreffliche Gesandtschaft, die er bei dieser heiligen Jungfrau vertrat, zu welcher er von Gott geschickt wurde, um ihr zu verkündigen, daß der Sohn Gottes Mensch werden wollte, und sie zu seiner Mutter erwählet habe. Ich will hier dasjenige nicht wiederholen, was ich in dem ersten Hauptstücke, in der achten Abhandlung über den dritten Glaubensartikel von dieser Gesandtschaft des Gabriels zu der Maria gesagt habe; sondern will euch nur blos den Verstand der Worte seines Grußes erklären, um euch dadurch die wahre Größe dieser fürtrefflichen Jungfrau vor die Augen zu legen.

Dieser himmlische Geist, dieser von Gott gesandte Bothschafter nennet die Maria voll der Gnaden: dadurch

dadurch giebt er zu erkennen, daß sie unter allen Kreaturen am häufigsten mit göttlichen Gnade ausgezieret worden, und daß Gott nichts gesparet, um sie zu den großen Absichten vorzubereiten, zu denen er sie erwählet hatte, und welche darinnen bestehen, daß sie die Mutter des Gottmenschen seyn sollte. Der Engel spricht ferners zu ihr. **Der Herr ist mit dir**, dadurch giebt er zu verstehen, daß sie Gott dem Herrn schon damals besonders angenehm und wohlgefällig, und mit ihm auf das innerste vereiniget gewesen. Aus den Worten: **Du bist gebenedeyet unter den Weibern**, nehmen wir ab, daß die Maria unter allen Weibern, die jemals waren, und noch seyn werden, die gebenedeyteste, das ist, die glückseligste und gesegneste ist. Und in Wahrheit, wem sind wohl jemals so häufige Gnaden, und so außerordentliche Vorzüge von Gott zugestanden worden, als der Maria? Sie ist unter so vielen Millionen ihres Geschlechtes die einzige, welche Gott erwählet hat, die Mutter seines Sohnes, des Heilandes der Welt zu seyn. Sie allein ist, wie mehrere heilige Väter glauben, ohne die Sünde empfangen worden, welche das ganze Geschlechte der Menschen angestecket hat. Sie ist aus besonderer Gunst Gottes vor allen wirklichen Sünden, auch den allergeringsten bewahret worden. Sie ist ohne Nachtheile der jungfräulichen Schamhaftigkeit schwanger geworden. Sie hat ohne Verletzung ihrer Jungfrauschaft und ohne Schmerzen gebohren. Ihr Sohn ist Gott, und sie ist die

Mutter Gottes. Mit welchem Rechte kömmt ihr also der fürtreffliche und kostbare Ehrentitel zu, den ihr der Engel beileget, indem er zu ihr spricht, sie sey gebenedeyet unter den Weibern?

Der zweyte Theil des englischen Grußes ist von Elisabeth, welche eine Base der Maria war.

Wie begrüßte die Elisabeth Mariam?

Elisabeth wiederholte die Worte des Engels: **Du bist gebenedeyet unter den Weibern;** und setzte noch folgende Worte hinzu: **und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibes.**

Bei was für einer Gelegenheit dieses geschehen, wollen wir aus der heiligen Geschichte vernehmen. Zur Zeit Herodis des Königs in Judäa lebte über dem Gebirge in der Stadt Juda eine Frau mit Namen Elisabeth, die mit einem Manne, der Zacharias hieß, und ein jüdischer Priester gewesen, vermählet war. Beide waren sehr gottesfürchtig und gerecht vor Gott, und wandelten ohne Tadel in allen Geboten und Satzungen des Herrn. Sie hatten kein Kind; denn Elisabeth war unfruchtbar, und sie sowohl, als ihr Mann, waren bereits schon in einem hohen Alter. Elisabeth war auch eine nahe Befreundtinn von der Maria. Bei der Bothschaft, die der Erzengel Gabriel bei der Maria verrichtete, offenbarte er ihr, daß Elisabeth, ohngeachtet ihrer natürlichen Unfruchtbarkeit,

und

und ihres hohen Alters, durch ein göttliches Wunderwerk schwanger sey, und schon wirklich im sechsten Monate mit einer männlichen Leibesfrucht gehe. Als die Maria dieses vernommen hatte, gieng sie eilends über das Gebirg in die Stadt Juda, um ihre Base, die Elisabeth, heimzusuchen, um ihr ihre Freude über ihre Schwangerschaft zu bezeigen, und ihr bei der bevorstehenden Kindbette abzuwarten. Als sie in ihrer Base Hause ankam, grüßte sie dieselbe. In diesem Augenblicke geschahen die herrlichsten Wunder: dem Kinde, so Elisabeth noch unter ihrem Herzen trug, wurde von Gott das Licht der Vernunft mitgetheilt, es wurde von der Erbsünde gereiniget, ehe es noch gebohren war, und mit der heiligmachenden Gnade ausgeschmücket; Gott offenbarte ihm auch, daß die Maria den Sohn Gottes, den Meßias, den Erlöser der Welt unter ihrem Herzen trage; noch in seiner Mutter Leibe verborgen, erkannte es den auch noch in dem Schooße der Maria verborgenen Gottmenschen, bethete ihn an, und sprang vor Freude in Mutterleibe auf. Auch wurde zur nämlichen Zeit die Elisabeth mit dem heiligen Geiste erfüllet, der ihr dasjenige offenbarete, was sich mit ihrer Base, der Maria zugetragen, nämlich: daß sie mit dem Heilande der Welt schwanger gehe; deswegen rief sie mit lauter Stimme, und sprach zu ihr: **Du bist gebenedeyet unter den Weibern, und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibes.** Luk. 1.

Wenn

Wenn Elisabeth die Frucht, welche die Maria in ihrem Leibe trug, eine gebenedeyte Frucht nennet; so erkennet sie aus Eingebung des heiligen Geistes, daß diese Frucht derjenige ist, welcher den über das ganze menschliche Geschlecht ausgesprochenen Fluch der Gerechtigkeit Gottes hinwegnehmen wird, in welchem alle Völker werden gesegnet werden, und welcher gekommen ist, damit wir aus Knechten der Sünde, und aus Sklaven des Teufels Kinder und Erben des Himmels würden.

Der letzte Theil des englischen Grußes besteht aus den Worten, welche die Kirche beigesetzet hat.

Welche Worte hat die Kirche beigesetzet?

Die Kirche hat folgende Worte beigesetzet: Jesus. Heilige Maria Mutter Gottes, bitt für uns arme Sünder izt und in der Stunde unsers Absterbens. Amen.

Damit wir wüßten, wer die gebenedeyte Frucht des Leibes der Maria ist, so hat die Kirche zu den Worten der Elisabeth das Wort Jesus hinzugesetzet. Die übrigen Worte der Kirche, welche den letzten Theil des englischen Grußes ausmachen, sind der fürtrefflichen Lehre wegen, die sie enthalten, sehr merkwürdig, und verdienen eine ausführliche Erklärung.

Warum sagen wir: heilige Maria Mutter Gottes?

Wir sagen: heilige Maria Mutter Gottes: weil 1. Die heilige Jungfrau Maria Jesum Christum gebohren hat, der wahrhaftig Gott ist. 2. Weil uns dieser Namen Vertrauen und Zuversicht erwecket, daß Gott ihre Fürbitte erhöre.

Mit diesen Worten giebt uns die Kirche zu erkennen, daß die Maria die Mutter Gottes ist. Dieser Glaube war ehemals der falschen Gottesfurcht der Ketzer anstößig, insbesondere aber dem bekannten Patriarchen zu Konstantinopel Nestorius. Dieser Mann unterstund sich, der Maria ihre Eigenschaft einer Mutter Gottes streitig zu machen. Allein die Kirche verwarf seinen Irrthum, sie vertheidigte mit allem Nachdrucke, und mit allem Eifer, daß die Maria die Mutter Gottes sey, sie hielt Kirchenversammlungen, und fassete den Schluß, daß man es für einen wesentlichen und Hauptpunkt halten müsse, zu glauben, die Maria wäre in dem natürlichen Verstande die Mutter Gottes. Sie ist es, weil Jesus Christus, der wahrer Gott ist, und durch welchen alle Dinge sind gemacht worden, von ihrem Fleische Fleisch geworden, in ihrem Leibe Mensch geworden, und von ihr wahrhaftig ist gebohren worden. Dieser Jesus ist der eingebohrne Sohn des himmlischen Vaters,

mit dem er der einzige, wahre, allerhöchste und ewige Gott ist; er ist aber auch der Sohn der Maria, von welcher er in der Zeit Mensch geworden ist, ohne aufzuhören, Gott zu seyn.

Aus diesem folget nun zwar nicht, daß wir aus der Maria eine Gottheit machen. Ob wir sie gleich unstreitig für die Mutter Gottes halten; so betrachten und verehren wir sie doch nur als eine bloße Kreatur. Unterdessen muß doch der Namen und die Eigenschaft einer Mutter Gottes in uns das Vertrauen und die Zuversicht erwecken, daß Gott ihre Fürbitte erhöre; denn, weil sie die Mutter Gottes ist, so ist kein Zweifel, daß ihre Fürbitte bei Gott ihrem Sohne sehr mächtig seyn muß. Von diesem Vertrauen aufgemuntert rufen wir diese heilige Jungfrau und göttliche Mutter um ihre mächtige Fürbitte bei Gott an, und sagen zu ihr: heilige Maria, Mutter Gottes, bitt für uns arme Sünder izt und in der Stunde unsers Absterbens.

Warum sagen Wir: Bitt für uns arme Sünder?

Wir sagen: Bitt für uns arme Sünder, damit Maria durch das Bekenntniß unseres Elendes bewogen werde, uns den Geist der Busse, und die Vergebung unserer Sünden von Gott zu erbitten.

Es würde ein sehr grober Irrthum seyn, wenn wir glaubeten, die Maria könne uns die Sünden nachlassen. Nein; dieses kann sie nicht. Aber sie kann uns diese Nachlassung durch ihre Fürbitte von Gott erbitten. Sie kann es durch ihre Fürbitte bei Gott dahin bringen, daß er uns die Gnade schenket, die uns rühret, erleuchtet, stärket, die uns Muth einflößt, uns von unsern schändlichen Gewohnheiten loszumachen, unsere Irrwege einzusehen, unsere Banden zu zerreißen. Sie kann sich unser bei dem göttlichen Richter annehmen, und ihn bewegen, uns die Kräfte zu geben, alle Hindernisse der Buße zu überwinden, den Sündenstand zu verlassen, und uns wieder auf die Wege der Gerechtigkeit zu begeben.

Warum sagen wir: bitt für uns izt und in der Stunde unsers Absterbens?

Wir sagen endlich: bitt für uns izt und in der Stunde unsers Absterbens; weil wir immer, sowohl izt, als in der Sterbstunde, in welcher die Anfechtungen des Teufels öfters am heftigsten sind, den göttlichen Beystand nöthig haben.

Wir erkennen genugsam, mit wie vielen Feinden unseres Heils und unserer Seligkeit wir zu kämpfen haben,

haben, wie viele Gefahren wir zu überwinden, gegen wie viele Anfechtungen wir auf unserer Hut zu stehen haben. Unsere Schwachheit ist uns bekannt, und wir seufzen, daß wir so vielen Gefährlichkeiten nicht gewachsen sind. Es ist uns also bei so vielen Gefährlichkeiten und bei unserem so großen Unvermögen nichts so nothwendig, als der Beistand Gottes. Nun ist aber unter allen Dingen, derer wir uns bedienen können, diesen göttlichen Beistand zu erlangen, nichts kräftiger, noch geschickter, als die Fürbitte der Maria: derowegen bitten wir sie, sie wolle sich unser bei Gott annehmen, und uns von ihm diejenigen Gnaden erhalten, die uns nothwendig sind, uns vor der Sünde, vor dem Verderben der Welt, und vor bösen Gelegenheiten zu bewahren, unsere Pflichten zu erfüllen, und ein wahrhaft christliches Leben zu führen. Besonders aber und am allermeisten sollen wir die göttliche Mutter, in der Stunde unsers Absterbens anrufen, wo der Kampf am heftigsten und gefährlichsten seyn wird. Wir sollen sie bitten, daß sie Gott für uns bitte, auf daß er uns in dieser Stunde, in der unser Schicksal für die ganze Ewigkeit wird entschieden werden, beistehe, uns im Guten bestättige, und ein seliges Ende verleihe.

Aus der bishero gemachten Erklärung über den englischen Gruß liegt am Tage, daß derselbe ein für uns heilsames und der Maria angenehmes Gebet ist,

und daß wir folglich uns desselben öfters sowohl zu unserm Vortheile, als auch zur Ehre der Maria bedienen sollen. Dazu muntert uns unsere heilige Mutter die Kirche auf, indem sie täglich zu verschiedenen Zeiten die Mutter Gottes mit dem englischen Gruße verehret.

Zu welcher Zeit verehret die katholische Kirche die Mutter Gottes besonders mit dem englischen Gruße?

Die katholische Kirche verehret die Mutter Gottes mit dem englischen Gruße besonders, da Morgens, Mittags, und Abends zum Gebete geläutet wird.

Der Gebrauch, des Tages dreymal, nämlich Morgens, Mittags und Abends zum Gebete des englischen Grußes zu läuten, ist ein in der ganzen Christenheit aller Orten eingeführter Gebrauch, der aber nicht auf einmal und zu gleicher Zeit, sondern nach und nach entstanden ist. Das Gebetläuten am Morgen hat Urbanus der achte, römischer Papst eingeführet; das zu Mittag der Papst Kalixtus der dritte und das am Abend der Papst Hadrianus der fünfte. Diesen so allgemeinen und heiligen Gebrauch soll man nicht verachten, sondern sich nach demselben richten. Die Eltern sollen ihre Kinder frühzeitig an diesen Gebrauch

brauch gewöhnen, und sie anhalten, täglich bei dem dreymaligen Glockenzeichen den englischen Gruß auf die vorgeschriebene Weise zu beten, welche also lautet: Der Engel des Herrn brachte Mariä die Bothschaft, und sie empfieng von dem heiligen Geiste. Ave Maria. Sieh! ich bin eine Dienerinn des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte. Ave Maria. Und das Wort ist Fleisch geworden, und hat in uns gewohnet. Ave Maria. Indem man aber diesem Gebrauche der Kirche nachlebt, so hat man sich zu hüten, daß es nicht gewohnheitsweise geschieht.

Woran soll man sich bei diesem Läuten erinnern?

Man soll sich bei diesem Läuten vorzüglich der Menschwerdung des Sohnes Gottes dankbarlich und andächtig erinnern.

Diese Erinnerung ist die hauptsächlichste Absicht, welche die Kirche hatte, indem sie die Gewohnheit des dreymaligen Läuten zum Gebete einführte. Die Menschwerdung des Sohnes Gottes, welche in dem reinesten Leibe der Jungfrau Maria zu Stande gekommen ist, ist dasjenige große Geheimniß, durch welches unsere Erlösung geschah; es ist das größte Geheimniß der göttlichen Liebe gegen uns, wofür wir ihm nicht genug dankbar und erkanntlich seyn können.

Die Kirche wünschet, daß wir uns dieses Geheimnisses täglich erinnern möchten, und um es bei uns, so viel als in ihrem Vermögen steht, dahin zu bringen, daß wir es auch wirklich thun, erinnert sie uns durch das öffentliche Läuten daran, und will, daß dabei in uns das Gefühl der Liebe und der Dankbarkeit gegen den Gottmenschen lebhaft rege werden soll.

Lehren.

Ich beschließe diese Abhandlung mit einem Lehrstücke, welches die Verehrung der seligsten Jungfrau angeht. Die Andacht zu dieser göttlichen Mutter ist nicht nur sehr löblich, sondern auch ungemein nützlich und vortheilhaft. Sie ist löblich; weil wir, indem wir die Maria verehren, dem Beispiele der Kirche folgen, welche täglich feyerliche Gebete zu der Mutter Gottes abschicket, sie um ihren Beistand anzuflehen. Sie ist aber auch für uns vortheilhaft, weil sie sehr kräftig und geschickt ist, uns die Gnaden des Heils durch die Fürbitte der göttlichen Mutter zu verschaffen. Hieraus folget, daß wir die Maria in diesem vergänglichen Leben anrufen, bitten, und verehren sollen. Aber das Hauptwerk bei dieser Verehrung kömmt darauf an, daß wir sie auf eine christliche Art verehren, welche hauptsächlich in folgenden Stücken bestehet. Wir sollen ja nicht glauben, daß die Maria Gott sey: diese so wichtige Warnung geben uns

Epiphanius und Theodoretus, Männer, die eben so heilig, als gelehrt waren. Wenn man die Maria auch nur als eine untergeordnete Gottheit ehrete; so würde dieses ein grober Misbrauch, ein großes Verbrechen und eine Ruchlosigkeit seyn. Denn ob gleich die Maria die Mutter Gottes ist; so ist sie dennoch weiter nichts, als eine bloße Kreatur; und eine demüthige Magd des Herrn; **Sieh, ich bin eine Dienerinn des Herrn,** Luk. 1, 38. Wir sollen uns nicht einbilden, als komme es ihr zu, die Gnaden des Heils auszutheilen, und uns die Seligkeit zu geben. Gott allein ist unser Herr, er allein ist die Quelle alles Guten und aller Gnaden. Nur ihm kömmt es zu, als einem allesvermögenden Gott, uns zu helfen. Maria ist nur blos unsere Fürsprecherinn bei Gott; aus sich, und aus eigener Macht kann sie uns nicht helfen, alles, was sie vermag, ist, daß sie Gott für uns bitte. Dieses ist, was uns die Kirche, unsere untrügliche Lehrmeisterinn sagt, die wir anhören müssen.

Was diese Verehrung noch weiters betrifft, ist zu wissen, daß dieselbe nicht wesentlich in gewissen äußerlichen Zeichen, als da sind: Gürtel, Skapuliere, und dergleichen Dinge; auch nicht in Wallfahrten und Bruderschaften besteht. Alle diese Sachen sind nicht die wesentliche Verehrung, die man der göttlichen Mutter erweiset; denn man kann ein wahrer Vereh-

rer der Maria seyn, ohne jemals eine einzige Wallfahrt zu besuchen, ohne einen Gürtel an seinem Leibe, oder ein Skapulier an seinem Halse zu tragen, ohne in eine Bruderschaft eingeschrieben zu seyn. Dergleichen äußerliche Zeichen der Andacht sind bei nicht wenigen Leuten ein Grund des schändlichsten Aberglaubens, indem sie darauf ein so großes Vertrauen setzen, daß sie sich einbilden, sie könnten, indem sie ein Skapulier oder einen Gürtel tragen, keines unvermutheten Todes sterben. Die wahre und gründliche Verehrung der göttlichen Mutter besteht nach den Regeln der richtigen Vernunft, nach den untrüglichen Grundsätzen des Evangeliums, und nach der reinen Lehre der Kirche darinn, daß man sich ihrer mächtigen Fürbitte bei Gott bediene, um von ihm die wahren Gnaden des Heils zu erlangen, einen kräftigen Haß gegen die Sünde, eine ehrerbiethige Furcht vor dem Gerichte Gottes, eine völlige Unterwerfung unter sein heiliges Gesetz, einen lebendigen Glauben, der sich thätig erweiset, ein festes Vertrauen auf Gott, eine brünstige Liebe zu Gott, eine aufrichtige Liebe zu unsern Nächsten. Diese sind die Gnaden, um welcher willen wir die heilige Jungfrau hauptsächlich um ihre Fürbitte anrufen sollen, und in Ansehung welcher wir nicht zu befürchten haben, daß sie uns dieselbe versagen werde.

Indem wir aber dieses Vertrauen zu ihr haben, so dürfen wir nicht vergessen, daß wir es durch den Eifer, ihren Tugenden nachzufolgen, unterstützen müssen: darinn besteht endlich das hauptsächlichste, worauf unsere Verehrung abzwecken soll. Wir können unsere Ehrerbietung gegen die Mutter Gottes nicht besser an den Tag legen, als durch eine getreue Nachahmung ihrer Tugenden. Wir sollen ihrem heiligen Leben nachfolgen, welches ein allgemeiner Unterricht von allen und jeden Tugenden, und für alle und jede Stände ist. Junge Leute sollen dasjenige von ihr lernen, woran ihnen so viel gelegen ist, nämlich die Unschuld ihrer Seele, und den kostbaren Schatz einer unbefleckten Reinigkeit in Sicherheit zu setzen, zu dem Ende die Welt, und vornämlich gewisse Gesellschaften der Welt zu fliehen, ein beständiges Mistrauen in ihr Herz zu setzen, und nicht zuzulassen, daß es auch bei den geringsten Gelegenheiten seiner vergessen möge, ihren Sinnen Einhalt zu thun, und ihnen alle gefährliche Freyheit zu untersagen, die Bescheidenheit, die Ehrbarkeit und die Klugheit, welche die größte Zierde der Jugend ausmachen, in allen Dingen zu beobachten. Väter und Mütter sollen von ihr lernen, ihre Familien wohl einzurichten, in denselben die Ordnung und Gottesfurcht zu erhalten: ihre Kinder christlich zu erziehen. Jedermann, wer es immer ist, soll von ihr lernen, Gott getreu, gegen den Nächsten billig, in dem Dienste Gottes eiferig, in dem Leiden

den geduldig, demüthig, sanftmüthig, keusch und gerecht zu seyn, seinen Pflichten genau nachzuleben, seinen Geschäften und Arbeiten fleißig obzuliegen, seinem Gewerbe und seiner Handthierung sorgfältig nachzugehen, den Pflichten des christlichen und bürgerlichen Lebens Genüge zu thun, Gott und denen, die auf der Erde seine Stelle vertreten, unsern Vorgesetzten, willig zu gehorsamen, die göttlichen und weltlichen Gesetze zu halten. Dieß heißt, meine geliebten Pfarrkinder, die Maria wahrhaft und christlich verehren. Es heißt, zugleich in ihrer Person Gott den Allerhöchsten verehren, auf den sich alle Ehre, die man den Heiligen erweiset, beziehen muß. Amen.

Ende des zweyten Theiles.

Bayerische Staatsbibliothek München

Verzeichniß

der in diesem zweyten Theile enthaltenen merkwürdigen Materien.

A.

Anbetung Gottes, was sie seye. 13.

B.

Beten, auf wie vielerley Art man könne. 15. Wie man innerlich, ebend. und äußerlich, oder mündlich bete. 18. Ist eine der vornehmsten Pflichten unserer Religion, 20. wozu uns Gottes Gebot, Christi Beispiel, und Befehl verbinden. 21. Ohne selbes können wir unser Heil nicht erlangen, 22. darum wir keinen Tag unsers Lebens ohne einiges Gebet fürüber gehen lassen, 23. und sonderbar an Sonn- und Feyertägen mehrere Zeit darzu anwenden sollen. 24. Was es heiße, allzeit, und ohne Aufhören beten. 25. In wessen Namen wir beten müssen. 27. Wir sollen demüthig, 28. mit reumüthigem Herzen, im Geist, 29. in der Wahrheit, 30. mit Glauben und Zuversicht beten, 31. nicht nur ein jeder für sich selbst, sondern für alle Menschen, 32. wie es uns nebst der heiligen Schrift das Beispiel der ersten Christen lehrt, 33. besonders für unsere sowohl weltliche, als geistliche Obrigkeiten. 34.

Betrachten ist einem jeden Christen nothwendig, wessen Standes er immer ist, 16. 17.

Brod, tägliches, was wir dadurch begehren. 58. 60. Schließt nur die Nothdurft ein. 62. Da wir sagen, unser, werden wir erinnert, selbes durch unsere Arbeit zu verdienen. ebend. die Worte: tägliches, und heut, lehren uns, uns der unmäßigen Sorgen zu entschlagen, und auf die Vorsehung Gottes zu vertrauen, 63.

E.

Eltern, sollen die Kinder von Jugend auf zum Beten anhalten, und was sie dabei zu beobachten. 37.

Engel, sind das fürtrefflichste Muster, den Willen Gottes zu vollziehen. 55.

G.

Gebet worinn es bestehe. 12. Verschiedene Gattungen desselben. 13. Innerliches ist allen Menschen mit allem Ernste anzurathen. 15. 16. 17. Aeußerliches wie es geschehe, und was dabei zu beobachten. 18. Auch dieses ist nützlich, und nothwendig. ebend. Lautes, gemeinschaftliches, öffentliches ist das beste, und gewähret viele Vortheile. 19. Unsers ist an und für sich selbst nicht verdienstlich, sondern hat seinen Werth ganz von den Verdiensten Jesu Christi. 26. Für die Verstorbenen ist heilig, und heilsam. 35.

Gebetbücher, warum wir uns ihrer gebrauchen. 19.

Gebet des Herrn wird das Vater unser genennt, weil uns Christus durch selbes beten gelehrt. 38. Wie es laute, und woraus es bestehe. 39. Erklärung der Vorrede desselben, 39 - 42. der ersten Bitte. 43 - 47. der zweyten, 48 - 52. der dritten, 52 - 57. der vierten, 57 - 67. der fünften, 67 - 71. der sechsten, 71 - 81. der siebenten, und letzten Bitte. 84 - 90. Dieses ist aus allen das heiligste, und nützlichste, 89. deßwegen wir selbes oft, und auf eine christliche Weise beten sollen. 90.

Gebetläuten wer es eingeführt. 102. Woran man sich bei selbem erinnern solle. 103.

Gott sind wir unsere völlige Hoffnung schuldig, weil er Gott ist. 10. Warum wir ihn einen Vater, 40. und unsern Vater nennen. 41. Obschon er überall gegenwärtig, wohnet er dennoch vornämlich in dem Himmel. 42. Seine allgemeine Fürsehung. 58. Auf ihn muß sich alle Ehr, die man den Heiligen erweißt, beziehen. 108.

Gruß, englischer, was er seye. 91. Wie er laute. 92. Aus wie vielen Theilen er bestehe. 93. Wie der Engel Mariam begrüßt. ebend. Auslegung seiner Worte. 94. Wie, und bei welcher Gelegenheit Elisabeth Mariam gegrüßt. 95. 96. Welche Worte demselben die Kirche beigesetzt. 97. Warum wir in selbem sagen: Heilige Maria, Mutter Gottes. 98. Warum wir sagen: Bitt für uns arme Sünder. 99. Die letzte Worte desselben werden erkläret. 100. 101. Ist ein für uns heilsames, und Mariä angenehmes Gebet. 101.

H.

Heiligkeit, durch die der Himmel erlanget werden muß, besteht nur darinn, daß wir thun, was Gott will. 56.

Hoffnung, christlicher, selige Wirkungen. 2. Was sie seye, 3. was es heiße, christlich hoffen. ebend. Was wir von Gott hoffen. 4. 5. Warum wir hoffen. 6. 7. Auch die gröbste Sünder dörfen sie nicht ablegen, 8. nur müssen sie sich hüten, daß sie in keine Vermessenheit ausarte. 9. Wodurch sie geübet werde. ebend. Sie ist unsere Pflicht, 10. aber auch unser Trost, und Glückseligkeit. 11.

J.

Job, wie seine Tugend von Gott geprüfet worden, wird auf eine sehr rührende Art erzählt. 78. 79.

K.

Kirche, ist der eigene für das Gebet gewidmete Ort. 35. Jene sind vorzuziehen, wo das heilige Altarssakrament aufbehalten wird. ebend.

M.

Maria, der seligsten Jungfrau, Würde, und Hochheit. 91. Sie wird billigst von uns mehr als alle Engel, und Heilige

geehrt. 92. Wie, und bei welcher Gelegenheit sie der Erzengel Gabriel gegrüßet hat. 93. Wie und bei welcher Gelegenheit sie von Elisabeth gegrüßet worden. 95. Welche Wunder ihre Heimsuchung in dem Hause des Zacharias verursacht. 96. Sie ist in dem natürlichsten Verstand die Mutter Gottes, 98. und dieß muß unser Vertrauen, und Zuversicht auf ihre Fürbitte erwecken, 99. durch welche sie uns die Nachlassung unserer Sünden erbitten, und wahre Besserung erhalten kann, 100. deßwegen wir sie öfters, sonderbar in der Stunde des Todes anrufen müssen 101. Die Andacht zu ihr ist nicht nur sehr löblich, sondern auch ungemein nützlich. 104. Ihre wesentliche Verehrung besteht nicht in Gürteln, Skapulieren, Wallfahrten, und Bruderschaften, 105. sondern in der Nachfolge ihrer Tugenden, 106. worinn ihr alle nachahmen können. 107.

N.

Nahrung, geistliche, der Seele, in wem sie bestehe. 59.

Name Gottes; warum wir zuerst bitten, daß dieser geheiliget werde, 43. Was wir dadurch begehren. 44. 45. Damit wir nicht in einen offenbaren Widerspruch verfallen, müssen wir selben durch die Frömmigkeit unsers Lebens, durch einen erbaulichen Wandel, und durch ein thätiges Christenthum ehren. 46. 47.

P.

Pfarrkirchen, warum sie zu unserem Gebet allen anderen vorzuziehen. 36.

R.

Reich Gottes, um welches wir in der zweyten Bitte des Gebets des Herrn bitten, wie vielfach es seye. 49. Es verträgt sich nicht mit dieser Bitte, daß wir das Reich der Gnade durch die Sünde zerstören, 50. weder daß wir unter der Herrschaft der Welt, und unserer bösen Leidenschaften bleiben, 51. noch daß wir, da wir um den Himmel bitten, an diese Erde angeheftet seyen. 52.

Reiche müssen auch um ihr tägliches Brod bitten. 66.

S.

Sorgen, unmäßige, für das Künftige sollen wir nicht, mäſsig aber zu sorgen, ist uns nicht nur nicht verboten, 64. sondern in mehrern Stellen der heiligen Schrift anbefohlen. 65.

Sünde, die, ist das größte Uebel. 84. 85.

Sünden, um ihre Vergebung aus ganzer Innbrunst des Herzens zu bitten, haben wir die größte Ursache. 68. Wir können aber die Vergebung derselben nicht erlangen, ohne daß wir denen verzeihen, die uns beleidiget haben. ebend. und 69. Ohne diese Vergebung stossen wir den entsetzlichsten Fluch über uns aus, so oft wir das Vater unser beten. 70. 71.

Sünder, auch der größte, muß auf Gott hoffen, 8. nur muß er sich hüten, daß seine Hoffnung nicht in eine Vermessenheit ausarte. 9.

U.

Uebel, das, von welchem wir in der siebenten Bitte erlößt zu werden, begehren, 83. ist zweyfach, nämlich das Uebel der Seele, und das Uebel des Leibs; was man unter beiden verstehe. 84. Folgen, böse, des größten Uebels der Seele, so die Sünde ist. 85. Entsetzlicher Widerspruch derer, so von diesem Uebel erlößt zu werden, bitten, und dennoch die Sünde lieben. 86. Leibliche Uebel sind nicht ohne Nutzen. ebend. Wie wir uns dabei verhalten sollen. 87. 88.

V.

Versuchung, was sie seye. 72. Von aller befreyet zu seyn, können wir nicht begehren. ebend. und 73. Daß uns Gott nicht uns selbsten überlasse, sondern mit seiner Gnade stärke, dieß ist, um das wir ihn bitten. 74. Kömmt hauptsächlich von der Welt, von unserem Fleisch, und von dem Teufel her. ebend. Bei einer jedwederen geht dreyerley vor, die Eingebung, die Belustigung, die Einwilligung, worauf man wohl zu achten hat. 75. Vor den Versuchungen wider die Reinigkeit, wie sich sonderbar

junge

junge Leute bewahren sollen. 76. Versuchungen, so in traurigen Bildern, abscheulichen Eindrücken, und Vorstellungen bestehen, haben oft ihren Grund in dem Körper selbst; deßwegen es besser ist, sich bei den Aerzten Raths zu erholen. ebend. Wie Gott die Frommen, und Gerechten versuche. 77. In allen ist uns die Gnade, und der Beistand Gottes vonnöthen, 81. und um diesen will Christus, daß wir seinen himmlischen Vater bitten sollen, 81. den er uns niemals versagen wird, wenn wir uns nicht selbst in die Gefahr der Versuchung begeben, so dennoch oft geschieht. 82.

W.

Willen Gottes, daß er an uns erfüllet werde, ist höchst billig. 53. Wir können ihn auf mancherley Weise erkennen. ebend. und 54. Selben zu erfüllen müssen wir die Engel nachahmen, 55. aber auch unsern Willen verläugnen. 56.

junge Leute bewahren sollen. 76. Versuchungen, so in traurigen Bildern, abscheulichen Eindrücken, und Vorstellungen bestehen, haben oft ihren Grund in dem Körper selbst; deßwegen es besser ist, sich bei den Aerzten Raths zu erholen. ebend. Wie Gott die Frommen, und Gerechten versuche. 77. In allen ist uns die Gnade, und der Beistand Gottes vonnöthen, 81. und um diesen will Christus, daß wir seinen himmlischen Vater bitten sollen, 81. den er uns niemals versagen wird, wenn wir uns nicht selbst in die Gefahr der Versuchung begeben, so dennoch oft geschieht. 82.

W.

Willen Gottes, daß er an uns erfüllet werde, ist höchst billig. 53. Wir können ihn auf mancherley Weise erkennen. ebend. und 54. Selben zu erfüllen müssen wir die Engel nachahmen, 55. aber auch unsern Willen verläugnen. 56.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lang, Johann Nepomuk

Johann Nepomuck Langs, Pfarrers zu Marlen in der K. K. Landvogtey Ortenau, Erklärungen über den großen Katechismus in den Kaiserlich-Königlichen Staaten hauptsächlich zu dem Unterrichte des Landvolks eingerichtet, und seiner Pfarrgemeinde vorgetragen
Bd.: 2

Augsburg 1794

Catech. 825 i-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10390395-2
VD18 90090829